Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: K. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 221.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 18. August

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Posen, den 2. August 1870.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Anerbietungen zur Aufnahme von Rekonvaleszenten der Armee, welche einer besonderen ärztlichen Pflege nicht bedürfen, durch Vermittelung der Ortsbehörden resp. Vereine an den Ober-Präsidenten zur Weiterbeförderung an das stellvertretende Generalkommando zu richten sind.

Diese Offerten können aber auch durch die Bezirkskommandos direkt an das stellvertretende Generalkommando eingereicht werden.

Der Ober-Präsident.

Von der zweiten Armee.

OK. Landroff, 12. August, Nachmittags. Wir sind heute abermals vorgegangen. Mit dieser stereotypen Formel fangen zwar schon seit mehreren Tagen alle meine Briefe an, aber ich kann Ihnen nicht helfen; sie umfaßt und enthält so ziemlich Alles, was ich Ihnen und Ihren Lesern in diesen Tagen mittheilen darf. Glauben Sie aber deshalb nicht, daß wir uns nur gleich einer todten Maschine vorwärts bewegen, ohne eigenes Leben, ohne ein selbstthätiges Glied zu bilden in der großen Kette, die des Ober-Feldherrn Wille lenkt und leitet (ich spreche hier speziell von dem Armee Corps, dem ich die Ehre habe folgen zu dürfen); im Gegentheil, von jedem Einzelnen in der Masse, von jedem Führer kleinerer und größerer Abtheilungen bis hinauf zu den kommandirenden Generalen wird aufsteigend ein gewisses Maaß von Selbstständigkeit gefordert und der Mann, der bei Tage oder bei Nachts auf Vorposten dem Feinde gegenübersteht, denkt und wacht so gut für uns, wie des Feldherrn Auge, wenn es auf der Karte die Linien vorzeichnet, in denen die Massen dirigirt werden sollen. Es giebt unter Ihren Lesern gewiß Viele, denen die Organisation einer Armee im Felde nicht fremd ist, und die wissen, wie eine solche bei scheinbar komplizirtem Mechanismus doch unendlich einfach gegliedert ist; wie sich trotz Hunderttausenden von Füßen der schwere Körper zwar nur langsam zu bewegen vermag, wie ein Wink, ein Wort aber hinreicht, Stillstand oder Fortgang zu gebieten, das Nahe dem Fernen und das Ferne dem Nahen zu verbinden und Uebereinstimmung zu bringen in das Handeln Aller. Ich hoffe noch Gelegenheit zu haben, an Gefechtstagen, die uns ja nicht ausbleiben werden, auch denjenigen Ihrer Leser, die davon kein so klares Bild haben, die Thätigkeit des Feldherrn, des Generalstabes, des Adjutantencorps, das Zusammenwirken der einzelnen Truppengattungen schildern zu können. Einstweilen muß ich mich darauf beschränken, mitzutheilen, daß wir uns vorwärts bewegen, wie eine Armee zu marschiren pflegt: im Lager eine lebendige Kette von Vorposten vor uns, die die rückwärtsstehenden Truppen vor Ueberraschungen vom Feinde sicherstellt, auf dem Marsche mit vorgesandten Patrouillen (Avantgarde, Seitendeckungen u. s. w.), den Fühlfäden der Armee, die jedes Begegnen, jedes Ereigniß von Wichtigkeit und Belang auf dem nächsten Wege zurückmelden. Bis jetzt sind wir, wie ich Ihnen auch gestern mittheilte, auf größere Abtheilungen vom Feinde oder auf einen Widerstand von seiner Seite noch nicht gestoßen. Einzelne Rekognoszirungspatrouillen kommen wohl täglich an einander; aber dies ist nichts von Belang. Gestern hat eine solche von uns den Franzosen ein Paquet mit den neuesten pariser Zeitungen und den Proklamationen des Kaisers und der Kaiserin weggenommen. Wir erhielten auf diesem Wege wenigstens Abends im Hauptquartier etwas zu lesen und fanden unsere Vermuthung von der Panique in französischen Kreisen bestätigt. Wären wir nicht im Lande, so würde sich Napoleon wohl hüten von zwei verlornen Schlachten zu reden; aber so vielen Zeugen gegenüber kann er nicht anders. Der Bericht über Saarbrücken ist trotzdem noch unwahr; die Franzosen hatten keineswegs „eine ganze feindliche Armee", wie es wörtlich heißt, sich gegenüber, sondern nur die bereits früher angegebenen Corpstheile. Den „geordneten Rückzug" wollen wir den Lesern jener kaiserlichen Depeschen gern lassen; wir wissen es besser, in welcher Ordnung die Franzosen zurückgingen. Es mag schwül sein in den Tuilerien und in dem kaiserlichen Frankreich ; und die Kaiserin wird die für sich in Anspruch genommene Mission der pucelle d'Orléans wohl schwerlich erfüllen. — Unser Marsch heute war wieder von Regen begleitet, der namentlich der Infanterie recht beschwerlich fällt; zum Glück vermag er aber den Humor unserer braven Truppen nicht herabzustimmen. Seit Mittag ist das Wetter wieder gut und wird dem Anschein nach die nächsten Tage so bleiben. Die Proklamation des Königs Wilhelm an die Armee, d. d. Homburg 8 August, in vielen Exemplaren über das Land soweit wir es beschreiten, verbreitet (in französischer Sprache natürlich), hat auf die Bewohner noch überall den günstigsten Eindruck gemacht. Morgen werden wir sehr früh aufbrechen (um 4 Uhr) und einen weiten Marsch haben. Ich werde indeß sehen, morgen Abend wenigstens einige Zeilen noch an Sie abgehen zu lassen.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs erfährt der „St.-Anz.":

Faulquemont, 13. August. Heut Nachmittag ist das große Hauptquartier Sr. Maj. des Königs hierher verlegt worden und werden die größeren Branchen desselben hier bleiben, während Se. Maj. mit der engeren militairischen Umgebung hier durch nach dem Schlosse Herny, noch 7 Kilometer näher an Metz heran, das Nachtquartier nehmen wird. Auch der Bundeskanzler Graf Bismarck wird nach Herny gehen. Seit gestern fehlt jede Fühlung mit dem Feinde, von dem man weiß, daß Kaiser Napoleon am 11., Morgens 9 Uhr, bei Metz eine Heerschau über die in und bei dieser Festung konzentrirten Truppen abgehalten hat. Ueber die Zahl dieser Truppen und über die Corps, denen sie angehören, hat man bis jetzt nichts erfahren können. Es scheint also, nach dieser Heerschau, die schon seit mehreren Tagen beabsichtigte, wenigstens als beabsichtigt angekündigte Rückwärtsbewegung zur Marne begonnen zu haben. Wahrscheinlich will man daselbst die starke pariser Besatzung, die dort in der Bildung begriffenen, sowie die schon im Lager von Chalons stehenden Mobilgarden aufnehmen, resp. heranziehen, um die Lücken zu ergänzen, welche die drei rasch aufeinander gefolgten Niederlagen von Weißenburg, Wörth und Forbach in die Corps Mac Mahon und Frossard gerissen. Die in den Grenz-Departements allgemein verbreitete Nachricht, daß General Frossard sich aus Unmuth über seine Niederlage bei Forbach erschossen habe, bestätigt sich nicht. Wenn man die bei St. Avold schon im Voraus getroffenen Maßregeln übersieht und dann von den Einwohnern hört, daß der Rückzug der bei Forbach geschlagenen Truppen gar nicht über St. Avold gegangen, die Befestigungen und Einschnitte also auch gar nicht zu weiterer Vertheidigung benutzt worden sind, so muß der Rückzug sehr bedrängt worden sein. Nach dem Urtheil Sachverständiger würde eine Besetzung und Vertheidigung durch die Frossard'sche Arrièregarde die nachdringenden Preußen doch wenigstens um einen Tag aufgehalten haben. Die Höhen waren sämmtlich mit Schützengräben versehen; eine mit starken Mauern umgebene Ferme, welche den Weg von St. Avold nach Metz absolut beherrscht, war durch eingeschlagene Schießscharten auf einen nachhaltigen Widerstand eingerichtet und würde den preußischen Truppen viele Opfer gekostet haben. Es erklärt sich dies Aufgeben starker und wohlvorbereiteter Positionen aus den Erfahrungen, welche die französischen Generale so reichlich und so durchaus unerwartet bei Forbach gemacht haben. Von Saarbrücken bis Forbach war das ganze Terrain auf ähnliche Art für das Gefecht vorbereitet. Ueberall erhöhte die Stellung der Franzosen den preußischen Angriff und war außerdem noch künstlich befestigt. Daher denn auch die Ueberraschung und das Erstaunen der Franzosen, als sie sehen mußten, daß die Preußen, ohne einen Schuß zu thun, ohne zu schreien, die steilen Abhänge hinaufgekletert waren und plötzlich oben auf der Brustwehr erschienen, nun aber auch mit Harrah! Feuer gaben. Die Sorglosigkeit und Zuversicht war bei einigen französischen Truppentheilen so groß gewesen, daß die Mannschaft noch die Gewehre zusammengestellt hatte, als die Preußen schon auf der Höhe der Brustwehr erschienen, so daß ihnen nichts übrig blieb, als wehrlos die Kugeln zu empfangen, oder ohne ihre Gewehre zu fliehen. Unter solchen Eindrücken mag ein Besetzen der befestigten Höhen bei St. Avold den [illegible] Franzosen [illegible] erschienen sein. Jedenfalls haben [illegible] Franzosen sich nicht eher wieder gesetzt und gesammelt, als bis die Verfolgung preußischer Seits nachließ. Hier in Faulquemont gingen die Franzosen Mittags durch, um sich nach Metz zurückzuziehen, und Abends waren schon die Preußen im Ort. Nach den gräulichen Schilderungen, welche die französischen Journale von den fürchterlichen Preußen gemacht, flohen die meisten Einwohner des Städtchens, so daß die einrückenden Preußen überall verschlossene Häuser fanden und sich selbst einquartieren mußten. Die Flüchtigen waren auf die nächsten Dörfer geeilt. Als sie aber sahen, daß auf allen Wegen die preußischen Kolonnen heranwogten und die Offiziere durch ihre Karten und Erkundigungen auf den Vizinal- und Schleichwegen ebenso gut Bescheid wußten, wie auf der Chaussee, wußten sie nicht mehr wohin und wendeten sich nach Metz, wo ihre Ankunft und Erzählung großen Schrecken verbreitete, da man glaubte, das Bombardement der Festung werde nun unmittelbar folgen. Das ganze Departement de la Moselle hatte sich durch die lügenhaften und marktschreierischen Berichte des „Voeu national" und der übrigen Metzer Journale über das sogenannte Gefecht bei Saarbrücken am 2. August zu einer so leidenschaftlichen Erregung hinaufschrauben lassen, daß bei der Nachricht von der Niederlage bei Forbach, die doch nur möglich war, wenn die Preußen Saarbrücken den Franzosen schon entrissen hatten, sofort tiefste Entmuthigung dem wahnsinnigen Jubel folgte. Auch hier in Faulquemont (Falkenberg) ist das Volk noch durchaus deutsch, die Gesinnung aber französisch. Gestern ist preußische Kavallerie bereits zwischen Metz und Straßburg über die Mosel gegangen, und zwar über eine von den Franzosen unbeachtet gebliebene Brücke. Dadurch ist nun die bis jetzt noch offen gewesene Verbindung zwischen Straßburg und Metz vollständig unterbrochen, und wenn es sich bestätigt, daß der französische Rückzug an die Marne schon begonnen hat, so würde die französische Armee bereits auf ihrem rechten Flügel umklammert sein, worüber die nächsten Tage Gewißheit bringen werden. Bei aller Trostlosigkeit der Einwohner über den tiefen Fall von dem hohen Gipfel der kühnsten Hoffnung verhehlen sie doch ihre Freude nicht, daß nun weder rekrutirt noch für die Mobilgarde einberufen werden kann, so lange die Preußen hier stehen. Gegen beide Maßregeln scheint hier große Abneigung zu herrschen.

Also wiederum ein Sieg! Nach 12stündigem Gefecht am Dienstag, den 16, wurden die französischen Truppen, welche von Metz nach Verdun zum Gros der Armee stoßen wollten, nach Metz zurückgedrängt. Die Verluste werden auf beiden Seiten als „sehr bedeutend" bezeichnet, indessen ist der Kampfpreis auch ein glänzender, denn nicht nur ist durch diesen Sieg ein Theil der Armee von der Hauptarmee abgeschnitten und dadurch lahm gelegt worden, sondern die Verbindung von Metz und Verdun ist auch unterbrochen worden und bald werden wir hören, daß Metz zernirt (von allen Seiten abgeschlossen) ist. Diese neue Niederlage wird im französischen Heere gewiß eine tiefe Niedergeschlagenheit und neue Erbitterung gegen die Regierung erzeugen. Selbst das „Rückwärts-Konzentriren," wie die Flucht der französischen Truppen in der amtlichen Sprache des Kaiserreichs heißt, will nicht mehr gelingen.

Diesmal hat Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl geleitet. Der feurige Prinz mag es schwer genug getragen haben, daß vor ihm bereits die Führer der beiden anderen Armeen, der Kronprinz und Steinmetz, Lorbeeren erringen konnten. Nun hat er auch seinen Theil. Außer den Truppen seiner Armee waren allerdings auch Abtheilungen des 8. Corps, das unter Steinmetz steht, im Gefecht.

Das Gefecht bei Metz vom 14. August (Sonntag) hat in der Nähe des Dorfes Pange seinen Anfang genommen. Pange liegt an der Nied und in der Mitte einer Linie, von deren Endpunkten aus die route impériale und die Eisenbahn nach Metz laufen. Das Gefecht hat demnach wahrscheinlich in der Nähe des Schloßes zu Pange und in dessen weitem Park seinen Anfang genommen und sich dann fast 2 Meilen bis nahe der Festung in dem oben begrenzten Dreieck fortgesetzt, dessen von der Nied und den beiden Straßen eingeschlossenes Terrain mannigfach durchschnitten und mit Weinbergen vielfach bedeckt ist, und in welchem die Dörfer Colligny, Marsilly, Ogy, Coincy, Grigy, Borny und Bellecroix liegen, in deren beiden letzteren, unmittelbar unter den neu angelegten Forts der Festung, der Kampf dann sein Ende erreichen mußte.

Es wird nun sehr fraglich, ob die französische Armee rechtzeitig genug bei Chalons ankommen werde, um dort in konzentrirter Stellung die Straße nach Paris vertheidigen zu können; im Gegentheil tritt eine Entscheidungsschlacht unter den Mauern der Hauptstadt selbst immer mehr in den Bereich der Möglichkeit und vielleicht haben die französischen Machthaber selbst schon an diese Eventualität gedacht, als sie die Einverleibung aller waffenfähigen Leute in Paris in die Nationalgarde dekretirten. Das gäbe prächtiges Kanonenfutter, wenn diese Leute wirklich so albern wären, sich als solches gebrauchen zu lassen.

Von der Südarmee meldet die „Köln. Ztg." unterm 11. August:

Die Eisenbahn bis Hagenau ist schon in Dienst. Einen Transport von 300 französischen Wagen mit Hafer beladen, dann noch viele Stroh- und Heuwagen erbeuteten gestern unsere Husaren. Es sind zwei starke Kavallerie-Divisionen, jede zu 6 Kavallerieregimentern und 2 reitenden Batterieen gebildet, die allein für sich operiren und den ganzen Elsaß durchstreifen sollen, um Zufuhren abzuschneiden und Besatzungen abzufangen. Das ganze 6. preußische Armeecorps aus Schlesien rückt jetzt auch in Frankreich ein und hilft die Südarmee verstärken.

Die „Koburger Ztg." enthält einen Brief des Herzogs von Koburg-Gotha an die Herzogin, in welchem über die Schlacht bei Wörth schließlich Folgendes berichtet wird:

Wir konnten die ganze Schlacht aus nächster Nähe beobachten und von unserm Standort aus vermochte der Kronprinz seine Befehle zu geben. Als das letzte Hurrah erfolgte, jagten wir in die Linien hinein und hinauf auf die feindliche Höhe, nachdem wir stundenlang Granaten um uns herum platzen gesehen hatten. — Aber welcher Anblick in der Nähe wurde uns zu Theil! Es ist nicht zu beschreiben? Ein schöner stiller Sommerabend und mitten hinein die brennenden Dörfer und Gehöfte; zwischen Haufen Todter und Sterbender das Jubelgeschrei unserer siegreichen Truppen! Die Fahnen flatterten, alle Militärmusiker bliesen die Nationalhymne; Alles umarmte und küßte sich vor Freude; manchem tapferen Kameraden wurde im Sterben die Hand gedrückt, doch habe ich keinen trotz der grausigen Zerstörung wimmern gehört! zwischendurch Tausende von französischen Gefangenen, die genommenen Geschütze, um welche haufenweise die bedienende Mannschaft todt und verwundet lag — da blieb kein Auge thränenleer! Es war der großartigste und furchtbarste Anblick und Eindruck, den man wohl im Leben haben kann. — Langsam zog dann die Nacht über das furchtbare Bild herein und verwischte die entsetzliche Gegenwart! — Wie soll ich die Freude und auch den Jammer schildern, als ich zu unserem dezimirten Regiment kam, welches einen rühmlichen Antheil an den erfochtenen Lorbeeren hatte! Ueber die entsetzlichen Verluste haben wir noch keine sicheren Berichte. Oberst Beckedorff und Major v. Eckartsberg sind stark verwundet; wir nahmen sie mit herein; sie befinden sich heute ganz erträglich. Ueber die gefallenen Offiziere will ich schweigen, da ich es nicht ganz gewiß weiß. — Alle Dörfer und auch hier in Sultz, wo wir im Quartier liegen, sind voll von Tausenden Verwundeter, so daß ein Ueberblick bis jetzt unmöglich ist. Die Verpflegung ist gleich Null; es fehlt an Allem, sogar an Wasser. — Vom eigenen Befinden kann ich nur so viel sagen, daß das Gemüth tief erschüttert ist! In 3 Tagen zwei solche Schlachten bei all den immensen Strapazen; 13 Stunden zu Pferd ohne einen Schluck Wein oder Wasser und ohne ein Stückchen Brod, da unsere Reservepferde nicht ins Gefecht mitgenommen werden dürfen und man also nur auf das angewiesen ist, was man in seiner Tasche trägt. Gestern bekam ich spät in der Nacht den ersten Löffel Suppe. Mit dem Schlaf ist es auch nicht weit her, da in den engen Nestern, wo man einquartiert ist, der Lärm entsetzlich ist. Morgen rücken wir wieder vor; nach Allem fürchte ich, daß dieser erste grause Akt noch mehrere zur Folge haben wird. Möchte uns Gott auch ferner beistehen.

Nach einem sich hieran schließenden Bericht der „Kob. Z." war der Verlust des 95. (Thüringischen) Regiments folgender: Todt: Hauptm. Schüßler, Hauptm. Stöckel, Premierlieutenant v. Motz, Sekondelieutenant Schneidewind. Schwerverwundet: Oberst v. Beckedorf, Major v. Eckardtsberg, Premierlieutenant Bartenstein, Sekondelieutenant Klein, Premierlieutenant v. Janson. Leichtverwundet: 12 Offiziere. Die Anzahl der verwundeten und vermißten Mannschaften war am 7. August noch nicht festgestellt.

Folgende zwei Briefe des Herzogs und des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen vom Kriegsschauplatze sind nicht ohne Interesse.

1. An die Herzogin von Meiningen.

„Am 4. französische Division bei Weißenburg geschlagen und am 6. das Corps von Mac Mahon und ein anderes halbes Corps (zusammen 50,000 Mann) in der Schlacht bei Wörth total geschlagen. Massenhafte Gefangene. Einige Mitrailleusen und viele Geschütze genommen; ungeheure Verluste von beiden Seiten. Bernhard und wir Alle (?) unverletzt. Bernhard (der Erbprinz) enorm tapfer. Das 95. Regiment hat vier Offiziere verloren. Hauptleute Stöckel und Schüßler, dann Lieutenante Motz und Schneidewind todt. Beckedorf, Eckartsberg, Goßlar, Klein, Vierneusel, Jansen, Hopfgarten, Bartenstein I. und II. (Ersterer ist bereits in Gotha seinen Wunden erlegen), Fritze, Brandenstein, Kißlich, Müller, Schulze, v. Scharbisch (Lieutenant) verwundet. Die Stellung der Franzosen bei Wörth war eine sehr starke. Die Stellung engagirte sich Früh halb neun Uhr und dauerte bis Abends gegen 6 Uhr. Unsere Leute hatten nur Kaffee genossen und waren so müde, daß sie sich kaum schleppen konnten. Bernhard war höllisch im Feuer und ist vom Regiments-Kommandanten außerordentlich gelobt worden. Die Franzosen haben hartnäckig gefochten und machen ein Feuer von der anderen Welt. Die Mitrailleusen machen einen Höllenlärm, sind aber nicht sehr wirksam. Das Elend ist über alle Begriffe. Alles liegt voller Verwundeten, und an Aerzten und Verbandzeug fehlt es gänzlich! Ich vermuthe, daß wir einstweilen zwei- bis dreitausend Verwundete und Todte haben, die Franzosen ebensoviel mit etwa fünf- bis sechstausend Gefangenen. Wenigstens sieben Mitrailleusen genommen, fünfzehn bis zwanzig Geschütze, ein Adler, eine Turkosfahne. Heute Ruhetag. Napoleon soll hier gewesen sein. Mac Mahon

ist verwundet; unser Corpskommandant Bose auch, Schuß durch die Ferse. Der Feind ging über und neben Niederbronn zurück, theils wurde er ins Gebirge gesprengt. Er wird tüchtig verfolgt. Die Württemberger werden eine Brigade und die Artillerie ins Feuer gebracht haben. Sie fochten sehr tapfer und kamen zur guten Stunde, mit Jubel begrüßt. Heute ersten Brief von dir. Danke! Allen Grüße. Adieu.

Dein

Georg (Herzog von Meiningen)."

2. An Ihre Hoheit die Frau Herzogin Feodora.

Trotz des vier- oder fünfstündigen Kugelhagels, der mich gestern in mörderischer Schlacht bei Wörth umschwärmte, bin ich unverwundet und gesund. Vom 95. (Meiningen-Coburg) Regiment, das durch sein famoses Vorgehen den Umschwung des Schlachtenglückes bewirkte, sind 4 Offiziere todt, 17 verwundet, unter Ersteren der Hauptmann Stöckel, unter Letzteren der Oberst und der Major v. Eckardtsberg. Am 4. überschritten wir die Grenze und hatten ein Gefecht (die 21. Division) gegen eine Division von Mac Mahon, dessen Corps und wahrscheinlich auch Theile des Corps von Canrobert wir, das 11. und 5. Corps, einige Baiern und eine Division Württemberger, gestern pulverisirten und zu Boden warfen. Die Württemberger schlugen sich famos. 6000 oder mehr Gefangene. Das Elend ist furchtbar.

Grüße Alles von deinem

Bernhard (Erbprinz)."

In Paris hatte man von dem Rückzuge auf Chalons bereits eine Ahnung, da es hieß, ein einflußreicher General (Changarnier ohne Zweifel) habe den Rückzug auf Chalons an der Marne unter Zurücklassung einer Besatzung in Metz angerathen; Chargarnier zeige sich ganz entzückt von Bazaines Dispositionen. In Paris wußte man jedoch am 13. August bereits, daß die Preußen nicht blos in Pont à Mousson, sondern daß sie auch in Chateau-Salins, Dieuze, Vicq Requisitionen gemacht haben, sich gegen die Einwohner überall milde zeigten, Alles bezahlten, aber erbarmungslos gegen alle Bauern seien, die sich am Kampfe betheiligten. Gegen den Herzog de Lesparre, Bruder des Exministers Herzogs v. Gramont, sind in der Armee sehr heftige Beschwerden laut: dieser General befehligte die Avantgarde des Corps de Failly, das bekanntlich den Marschall Mac Mahon vernichten ließ, ohne eine Hand zu rühren. Es ist aufgefallen, daß Bazaine nicht, wie gemeldet worden, zum Oberbefehlshaber der ganzen Armee ernannt wurde, sondern das offizielle Journal ihn nur als Befehlshaber von drei Armee-Corps bezeichnete; man schließt daraus, daß der Kaiser sich über den Rest der Armee den Oberbefehl vorbehalten, dagegen Bazaine die Bedingung zugestanden hat, auf eigene Faust operiren zu dürfen. Nach der „France" wäre Changarnier zum Kommandanten von Metz ernannt worden. Die „Independance" berichtet Folgendes:

„Die Avantgarde der deutschen Armee ist der deutschen Kavallerie auf dem Fuße gefolgt. Schon am Sonnabend früh besetzte sie Pont à Mousson und zwang ein von Metz auf der Eisenbahn eintreffendes Bataillon Infanterie zum Rückzuge. Reiter-Abtheilungen sind vor Toul, andere haben Fourage bis an dem Glacis vor Metz weggenommen. Am Freitag waren bereits 25 Ulanen in Nancy eingeritten und hatten eine Kriegskontribution von 50,000 Frcs. erhoben, nachdem sie Blainville die Kommunikationen der Stadt mit Epinal und dem südlichen Frankreich zerstört hatten. In Frouard führten andere Ulanen dieselbe Unterbrechung aus.

Der bereits erwähnte Einfall preußischer Truppen in Nancy wird von dem dortigen Blatte „l'Espérance" wie folgt erzählt:

„Gestern, Freitag, den 12. August, um 3 Uhr Nachmittags, ein schmerzliches Datum für uns und unsere Nachkommen, haben vier preußische Soldaten Besitz ergriffen von der Stadt Nancy, vormaliger Hauptstadt von Lothringen und Hauptort des Departements der Meurthe. Fügen wir um unserer Ehre willen gleich hinzu, daß Nancy eine offene Stadt, seit dem Tage zuvor keinen einzigen Soldaten mehr besaß und daß im Interesse der Stadt die städtische Behörde für gut befunden hatte, Ruhe zu empfehlen. Eine halbe Stunde später durchzog eine Abtheilung von 26 Preußen die Stadt und nahm Besitz von der Eisenbahnstation, deren Chef zum Gefangenen auf Ehrenwort gemacht wurde. Der Herr Maire wurde vor den Kommandanten der Expedition berufen, die zwischen St. Max und der Straße nach Essey kampirte. Während dieser Zeit durchritt ein Ulanenoffizier, von zwei Mann gefolgt, im Galopp die Stadt, um die Ortslage zu rekognosziren. Bei der Rückkehr des Herrn Maire mußte der Stadtrath eine Summe von 50,000 Frcs. votiren und große Rationen Hafer. Sie hatten Anfangs nicht weniger als 300,000 Frcs. verlangt und fanden, daß 50,000 für eine Stadt mit so schönen Gebäuden nur eine Kleinigkeit wäre. Für die kurze Dauer ihres Aufenthalts haben die Preußen ihre Zeit nicht verloren. An der Eisenbahnstation vornehmlich haben 20 Bürger unter preußischer Leitung vielen Schaden anrichten müssen, indem sie die Schienen bis nach Maxéville aufrissen, wo die Schienen in den Kanal geworfen wurden. Die Telegraphenstangen wurden auch niedergehauen. Die Zahl der Ulanen war 150; zwei Gasthöfe von Nancy, das Hotel St. Georges und das Hotel Chartreuse sind in Requisition gesetzt, jedes für ein Mittagsessen für 75 Personen; der Speisezettel war wie folgt: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, ein Litre Wein und 6 Cigarren für den Mann. Ueberdies hatte mann Kaffee bestellt für den nächsten Morgen um 4 Uhr, aber um 4 Uhr waren alle Ulanen verschwunden."

Von dem Ueberfalle auf dem Bahnhofe zu Frouard wird dem „Monde" Folgendes berichtet:

Ein Oberbeamter spazirte gegen Mittag auf dem Quai in Erwartung von Militairzügen, als man ihm meldete, daß die Preußen auf der Brücke seien. Im selben Moment stürzten fünf Ulanen, von einem Offizier geführt, in gestrecktem Galopp in den Bahnhof, schnitten die Telegraphendrähte ab und versuchten, die Schienen aufzureißen. Ein französischer Soldat, ein Nachzügler, befand sich an der Thüre des Buffets; beim Anblicke der Uniform stürzen sich zwei Preußen auf ihn, mit dem Säbel und der Pistole in der Faust. Der unbewaffnete Soldat gibt sich gefangen. Aber durch die Glasthür erblickt der Feind vier oder fünf ebenfalls unbewaffnete Nachzügler und beginnt sofort auf das Stationsgebäude und das Buffet ein wildes Gewehrfeuer. Die Beamten verbergen sich, so gut sie können. Aber in einer benachbarten Schenke befanden sich zwei Turcos und ein Zuave. Bei dem Lärm der Schüsse eilen sie herzu, die Turcos besonders waren wie rasend. In einem Augenblicke sind zwei feindliche Reiter und zwei Pferde getödtet, der Offizier verwundet, sowie zwei Pferde, die in der Richtung nach Champigneules fortgelaufen sind. Während dieses Vorganges naht ein Zug mit Soldaten, der nach Metz bestimmt war, der Station. Offiziere und Soldaten warten nicht, bis der Zug anhält, Alles stürzt zu den Wagenschlägen heraus und alle Gewehre gehen so zu sagen zugleich los. Aber der Feind rannte schon fort über die Wiesen und ging durch den Fluß." [In Wirklichkeit ist bei diesem Ueberfalle von Frouard nur der Ulanen-Offizier verwundet und gefangen genommen worden.]

Die französischen Soldaten werden selbst des ewigen Lügens müde. Ein Augenzeuge erzählt einen interessanten Auftritt, der in Hüningen stattgefunden haben soll, als man dort den Soldaten die Depesche vorlas, welche die Einnahme von Saarbrücken meldete. Diese Nachricht war mit donnerndem Bravorufen aufgenommen worden, aber als der Vorleser an die Stelle der Depesche kam, welche lautete, der Kaiser Napoleon habe den Muth der Truppen mit seiner Gegenwart befeuert — tiefes Stillschweigen; als er aber las, der junge Prinz habe die Feuerprobe gut bestanden und die Soldaten haben neuen Muth geschöpft, als sie die Flamme erblickten, die in seinem Auge leuchtete, so wurde er mit dem einstimmigen Rufe unterbrochen: Nicht aufschneiden! Nicht aufschneiden! (à bas la blague!)

Die „France" bringt verschiedene Einzelheiten über die Verluste der Franzosen in der Schlacht bei Wörth.

Von den 600 Mann des 8. Kürassier-Regiments haben sich nur 70 wieder zusammen gefunden, fast alle Offiziere desselben sind verwundet oder todt. Der Oberst des 9. Kürassierregiments ist getödtet, der Oberstlieutenant, drei Eskadronschefs und an 30 Offiziere dieses Regiments sind todt oder werden vermißt, 220 Mann desselben haben sich wieder gesammelt. Der Oberst des 1. Kürassierregiments soll gefallen sein. Die Obersten des 56. und 96. Linienregiments sollen todt sein. Die Oberstlieutenants des 1., 2. und 3. Zuavenregiments, des 56. Linien- und ein Kommandant des 96. Linienregiments sind verwundet. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Brief des Obersten Bocher vom 3. Zuavenregiment, woraus hervorgeht, daß von 65 Offizieren 4. verwundet, todt oder vermißt sind. Zwei Bataillons-Kommandeurs sind verwundet, ein dritter todt, der Oberstlieutenant tödtlich verwundet. Drei Adjutanten todt, ebenso fast alle Unteroffiziere und Sergeanten. Von dem ganzen Regiment sind nur 5—600 Mann übrig geblieben, ohne Zelte, ohne Gepäck, nur mit ihren Waffen. Der Oberst sagt, das Regiment, ohne Offiziere und fast ohne Unteroffiziere, könne vorläufig nicht wieder ins Feld geführt werden. Der Oberst hat seine Pferde und alle seine Bagage verloren, sowie die ganze Regimentskasse.

Unter den französischen Korrespondenzen der „Daily News", welche die Verwirrung in Frankreich schildern, befindet sich eine, die so fabelhafte Einzelheiten enthält, daß wir einen Theil wörtlich geben. Sie lautet aus Chalons vom 11. August:

„Die Unordnung hier ist geistverwirrend. Englische Zeitungen sprechen von Mängel[illegible] der englischen Ausrüstung — [illegible] ist sie tadellos. Jetzt, wo man Alles zu den Waffen ruft, stellt sich heraus, daß keine Waffen da sind, und man denkt faktisch daran, einigen Mobilgarden alte Feuerstein-Musketen in die Hand zu geben. 15 Chassepots per Compagnie sind vorhanden, und während 15 Mann damit exerziren, läßt man die Anderen zu ihrer Belehrung zusehen. — Es ist jetzt offenbar, daß das Kaiserreich aufgerollt wird, wie ein altes Pergament. Es ist bitter für einen Franzosen, dies anerkennen zu müssen, aber man kann sich dessen nicht erwehren, was man vor Augen sieht. Ein französischer Schriftsteller von hohem Rang sagte heute Morgen: „Niemand in Frankreich hat während der letzten 20 Jahre studirt oder gedacht." Alles haben die Franzosen oberflächlich und trivial betrieben; die Preußen dagegen sind jetzt die Ersten in der Wissenschaft und haben in diesem Augenblick bewiesen, daß sie die Ersten im Kriege sind. In wenigen Tagen werden die deutschen Armeen vereinigt sein, und la pièce sera jouée."

Nachrichten von der See.

Stockholm, 7. August. Aus Landskrona wird gemeldet, daß dort der preußische Bettag von den Seeleuten der im dortigen Hafen geborgenen 75 norddeutschen Schiffe feierlich begangen worden ist. — Aus Wisby kommt die Nachricht, daß gestern daselbst ein russisches Schiffsgeschwader, aus drei größeren Panzerschiffen bestehend, südwärts in die Ostsee steuernd bemerkt worden ist.

Die „Danz. Ztg." vom 12. August schreibt:

„Die vor acht Tagen zur Marine hier eingezogenen und nach Kiel abgereisten Steuerleute und Matrosen der älteren Jahresklassen, circa 300 Mann, sind in vergangener Nacht wieder hierher zurückgekehrt und gelangen heute zur Entlassung, da in Kiel sowohl wie in den übrigen Marinestationen ein solcher Ueberfluß an Seeleuten ist, daß sie vorläufig nicht mehr verwendet werden konnten."

Aus Friedrichsort, 12. August, meldet die „Kieler Zeitung":

„Es ist nun schon über eine Woche, seit die französische Panzerflotte von 10 Schiffen in die Gewässer der Ostsee eingelaufen ist, und zwei Mal sich seitdem vor dem Kieler Hafen, freilich in großer Entfernung kreuzend gezeigt. Das Einzige, was sie ausrichten könnte, wäre eine Beschießung der Küstenbefestigungen, so weit sie in ihrem Feuerbereiche liegen, und es ist höchst wahrscheinlich, daß der feindliche Admiral, um doch etwas zu leisten, solche Beschießungen ab und zu versuchen wird. Eine besondere Anziehungskraft bieten in dieser Beziehung der Kieler Hafen und die seinen Eingang vertheidigenden Werke, nämlich Friedrichsort und die sonstigen starken Werke des westlichen und östlichen Ufers. Daß es dem Feinde nicht gelinge den Hafeneingang zu forziren, dafür ist durch starke Hafensperren und Tausende von Torpedos oder unterseeischen Höllenmaschinen in reichem Maße gesorgt, daher werden die feindlichen Schiffe in dem ziemlich engen Fahrwasser vor der Kieler Bucht das wirksamste Kreuzfeuer unserer Werke und die Sprengwirkung unserer Torpedos auszuhalten haben, sobald sie sich entschließen, uns den Kampf anzubieten. Gleichzeitige Landungen oder Ueberrumpelungen der Werke sind durch starke Besatzung der umliegenden Gegend mit Truppen, wenn auch nicht ganz unmöglich, so doch höchst unwahrscheinlich gemacht."

Der lübecker Senat macht unterm 12. August bekannt, daß das vom General-Gouvernement in Hannover unterm 3. August erlassene Verbot des Auslaufens von Fahrzeugen an der Ostseeküste von Warnemünde bis zur jütischen Grenze allgemein und vollständig aufgehoben ist, so daß nunmehr nicht bloß neutrale, sondern auch andere Fahrzeuge auslaufen dürfen.

Bezüglich der nordischen Postverbindung erhält die „B.- und H.-Ztg." nachstehende Zuschrift:

„Hierdurch erlaubt sich das unterzeichnete Bureau, in Anlaß der Mittheilung in Ihrem Abendblatt vom 12. August, Sie zu benachrichtigen, daß laut Bekanntmachung des hiesigen Ober-Postamtes die seit drei Tagen unterbrochen gewesene Post-Dampfschiffs-Verbindung zwischen Lübeck, Dänemark und Schweden am 11. Aug. schon wieder hergestellt worden ist. Die Schifffahrt nach und von unserem Hafen ist in neutralen Schiffen ganz unbehindert. Lübeck, 13. August 1870. Das Bureau der Handelskammer. Karl H. H. Franck."

Helgoland, 13. August. (Wes. Ztg.) Gestern, gegen 3 Uhr, traf eine französische Panzerflottille hier ein und ging gegen 6 Uhr circa 3 englische (1 deutsche) Meilen südwestlich von Helgoland zu Anker, wo sie auch noch jetzt liegt. Dieselbe besteht aus 8 Fregatten, 1 größeren und 2 kleineren Korvetten. Die Korvetten sind hölzerne Schraubenschiffe und sollen wohl als Avisos dienen, obwohl sie mit 10—12 Kanonen armirt sind. Die Fregatten sind alle bepanzert und führen jede gegen 30 Kanonen, scheinen also älterer Konstruktion und nicht mit einem sehr dicken Panzer bekleidet zu sein. Die eine ist ein Widderschiff mit Schnabel. Die Namen haben wir nur von zweien erfahren können, welche „Magnanime" und „Revanche" heißen.

Oldenburg, 14. August. Nach uns zugekommenen zuverlässiigen Nachrichten ist heute Mittag 12 Uhr bei Wangeroge ein französisches Kanonenboot I. Klasse, einen Schleppdampfer verfolgend und darauf feuernd gesehen worden. Später sah man dasselbe nordwärts von Wangeroge, dann westwärts steuernd. Noch ein Kriegsschiff, wahrscheinlich Panzer, wurde nordwärts von Wangeroge bemerkt, Cours Süd, gerade auf Wangeroge zu.

Für die in der Ostsee nunmehr beginnenden Operationen der französischen Flotte soll der „Kriegs Ztg." nach die Insel Bornholm derselben als Zentralpunkt dienen. — Ueber die Blokade wird der „Post" geschrieben:

Hamburg, 15. August. Die effektive Aufrechterhaltung der französischen Blokade von Baltrum bis zur Eider muß, wenn man die Karte ansieht, zunächst Zweifel erregen. Die Beobachtungslinie des Geschwaders umfaßt eine Längenlinie von ca. 20 Meilen und bedarf es dazu einer sehr beträchtlichen Anzahl Schiffe, um jedes neutrale Schiff zu sehen und abzuweisen. Kann Frankreich ein solches Beobachtungsgeschwader nicht aufstellen, so ist der „Blokus" nicht „effektiv" und wird nach allgemeinem Völkerrechte dann als gesprengt und zunächst aufgehoben angesehen, wodurch wir dann auf einige Zeit einen Handel ad interim durch neutrale Hand erhalten würden. Vorläufig haben sich am Ausgange der Elbe bis Helgoland 8 französische Kriegsschiffe gelegt. Welche Ursache man hatte, die Insel Baltrum, statt der Insel Ballum als Anfangspunkt der Blokade zu wählen, ist nicht einzusehen, da hierdurch die Ems unblokirt bleibt. Ob man auf Holland hierbei hatte Rücksicht nehmen wollen, oder der Ems keine Wichtigkeit beimaß wird die Zukunft lehren.

Der „Monde" berichtet, daß die französische Flotte allein in der Ostsee bereits 50 deutsche Schiffe weggenommen habe, alle mit den reichsten Ladungen; man wisse noch nicht die Zahl der „in den anderen Meeren" gekaperten Schiffe. Der „Monde" meint, diese Prisen wären eine geeignete Entschädigung für die Elsasser und Lothringer, „welche von den Preußen so schändlich ausgeplündert wären". Das klerikale Blatt, welches immer so streng und tugendhaft thut, lügt jetzt auch trotz der übrigen französischen Journale.

Das Deutsche Sprachgebiet in Frankreich.

(Schluß.)

Im ganzen begreift der zu Lothringen gehörige, jetzt oder vormals deutsch redende Theil des Mosel-Departements ungefähr 43½ Quadratmeilen mit 266 Gemeinden und 189,400 Einwohnern. Nämlich vom Kreise Dietenhofen (Thionville) den Kanton Busenweiler (Bouzonviller) ganz, Sierk und Metzerwisse theilweise; vom Kreise Metz den Kanton Bolchen (Boulay), Falkenberg und kleine Theile der Kantone Pange und Vigy; den ganzen Kreis Saargemünd mit den Kantonen Groß-Thännchen, St. Avold, Saaralbe, Saargemünd, Forbach, Bitsch, Wolmünster und Rohrbach. Innerhalb dieses deutschen Sprachgebiets sind jedoch schon 21 Gemeinden mit 9100 Einwohnern verwälscht. Ganz deutsch Lothringen umfaßt 465 Gemeinden mit 297,500 Einwohnern, von denen nach Nabert's Feststellung schon 75 Gemeinden mit 33,000 Einwohnern, also der neunte Theil, der Französirung erlegen sind. Der Beginn der Verwälschung fällt in das Jahr 1630, als Metz in ein französisches Generalkapitanat verwandelt wurde. Hierdurch kamen die mit der lothringischen Allemagne vermischt liegenden bischöfl. Herrschaften Türkstein, Freiburg, Hoblingen, Hinckfingen, Helferdingen und Albestroff unmittelbar unter französische Herrschaft. Mit der Uebernahme der Regierung des Herzogthums Lothringen selbst, welches Oesterreichs Politik dem Polenkönige Stanislaus preis gegeben, begann die französische Verwaltung 1751 einen förmlichen Krieg gegen die deutsche Nationalität der Bevölkerung. Die Aufhebung der deutschen Geschäftssprache, welche bis dahin die Allemagne von dem übrigen Lothringen bezeichnend unterschieden hatte, die allgemeine Vorschrift des französischen Volksunterrichts, endlich die Aufhebung der Allemagne selbst brachen nun herein. Auch nach der Wiedergewinnung eines kleinen Theils an der Saar durch Preußen 1815 sind noch 291 Gemeinden mit 163,000 Bewohnern unter französischer Herrschaft geblieben. Was noch Deutsch war von Lothringen, nämlich die Herrschaften Püttlingen, Rollingen, Welferdingen, die Reichsgrafschaft Kriechingen und ein Theil von Bliescastel, die nassauische Grafschaft Saarwerden, die Voigtei Drülingen, die Herrschaft Dimringen und die Grafschaft Salm, im Ganzen mit 46,000 Bewohnern, raubten die Männer der Freiheit und Gleichheit. Sie wurden vom französischen Konvent annektirt. Böckh schreibt: „Wie hierbei die Komödie der Volksabstimmung ins Werk gesetzt wurde, sieht man aus dem Werke von Chattelux über das Moseldepartement. Dasselbe enthält den phantasiereichen Vortrag im Konvent, Inhalts dessen die Bewohner der jetzt königlich preußischen Saargegenden sich danach sehnten, Franzosen zu werden, sämmtlich bereit, für die Freiheit des Konvents zu sterben, in welchem aber auch der Steinkohlenreichthum des Landes nicht unerwähnt blieb. Erinnert man sich, wie gerade diese Gegenden die Rückkehr unter deutsche Herrschaft freudig begrüßten, so kann man den Gedanken nicht abweisen, daß auch das weiter aufwärts liegende Deutsch-Lothringer Land, dem durch eine mit den Bedürfnissen der Bevölkerung im Widerspruche stehende Grenzlinie der — zur untern Saar gehende — Lebensnerv geradezu gelähmt ist, erst in der Vereinigung mit Deutschland die seinem ganzen Wesen entsprechende Fortentwickelung finden würde."

Wir gelangen zum letzten Theil des deutschen Gebiets in Frankreich, dem in Französisch-Luxemburg, denn dieses alte Herzogthum ist nun gedreittheilt. Seit 1830 gehört der deutsche Kreis Arlon zu Belgien; er umfaßt 6½ Quadratmeilen mit 26,400 deutschen Bewohnern, derenthalben die belgische Regierung „Deutsch oder Luxemburgisch" als dritte Landessprache (auf dem Papiere) anerkannte. Das eigentliche Luxemburg ist heute noch ganz Deutsch, wenn auch seit 1866 staatsrechtlich von uns getrennt. Französisch-Luxemburg umfaßt 85 Gemeinden mit 61,700 Bewohnern, darunter sind 13 Gemeinden mit 8800 Einwohnern bereits französirt; denn gerade hier haben die von der Regierung eingesetzten Maires sträflich gegen die deutsche Sprache gesündigt, während die Geistlichkeit wacker für dieselbe eintrat. Die Sprachgrenze verläuft von der Kanner zur Mosel, welche sie südlich von Diedenhofen (Thionville) übersetzt, und strebt bei Longwy auf die luxemburgisch-belgische Grenze zu. Hier hat das deutsche ein Ende. Als vor 55 Jahren das berechtigte Verlangen des deutschen Volkes wach wurde, daß die geraubten Länder wieder mit Deutschland vereinigt werden sollten, da vereitelte solches das Einverständniß Rußlands mit Frankreich, nicht minder die deutsche Zwietracht. Seitdem ist das Joch fester und fester den Deutschen im Elsaß und Lothringen auferlegt worden, ja Deutsche, die allerdings wenig mit den Verhältnissen vertraut waren, entblödeten sich nicht zu sagen: daß die staatliche wie bürgerliche Freiheit, welche die Franzosen den Elsässern gebracht, vollkommen den Untergang der Nationalität aufwiege. Wo ist staatliche, wo ist politische Freiheit im heutigen Frankreich? Schon vor zwanzig Jahren rief ein wackerer Straßburger seinen Landsleuten zu, daß sie die wahre Quelle der Freiheit in ihrer Deutschheit finden müßten. Wir wollen hier die Namen der wackern Männer heute nicht nennen, welche für die geistige Einheit des Elsasses mit Deutschland fort und fort gekämpft haben und deren einer singt:

„— — — siehst du dort erglänzen
Des Rheines schillernd Silberband:
Ein Band, o ja! nicht scharfe Grenzen —

⊙ **Berlin**, 17. August. Wir haben heute keine Nachricht von Belang vom Kriegsschauplatz erhalten. Langsam aber greifbar bereiten sich die Dinge zu den letzten entscheidenden Schlägen vor. Auch in Verdun hat es Napoleon nicht lange ruhen lassen, die Vorhut der kronprinzlichen Armee ist ihm auf den Fersen. Jetzt ist er in Chalons und — die Aerzte, so wird mehrfach berichtet, dringen in ihn, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Inzwischen hat das Gefecht vor Metz doch sehr wahrnehmbare, wenn auch wohl theuer erkaufte Vortheile gehabt. Es ist, so berichten Johanniter die vom Westen heute hier eingetroffen sind und von Militairs vielfach sachverständige Berichte erhalten hatten, der Rückmarsch der Franzosen gehindert, ihre Sammlung mit den Resten der Armee dadurch erheblich verzögert und der Vorstoß anderer Theile der deutschen Armee wesentlich gefördert worden. Der Verlust der Franzosen vor Metz beziffert sich nach Tausenden. Inzwischen ist man mit dem Ersatz der diesseitigen Truppen eifrig beschäftigt. Gewisse Dispositionen die man angesichts der allgemeinen Lage zu Anfang des Krieges getroffen hatte, sind nunmehr überflüssig geworden und machen sehr beträchtliche und in der That noch völlig „intakte" Truppenmassen zur Verwendung gegen die Franzosen frei. Dazu kommen die Ersatz-Bataillone, welche auf den Befehl zum Ausmarsch harren und Landwehrtruppen, die man zu Corps vereinigen und zur Zernirung von Festungen verwenden will. Große Belagerungsparks sind schon in der vergangenen Woche von hier versendet worden, indessen auch diese Sendungen sollen jetzt aufhören. Es sind die umfassendsten Maaßregeln zu einer energischen Kriegführung getroffen worden. — Inzwischen treffen aus Frankreich immer zahlreicher die Ausgewiesenen oder besser Vertriebenen ein. Die Berichte über die Belästigungen, die sie zu dulden hatten, rufen volle Empörung wach. Man ist, das kann verbürgt gemeldet werden, entschlossen, bei dem Friedensschluß Entschädigung zu fordern und die „Provinzial-Correspondenz" bemerkt in Bezug auf die Mittel zur Abhülfe dieser Schändlichkeit sehr bezeichnend: „Auch die Besitznahme von den vormals deutschen Provinzen Frankreichs wird dazu voraussichtlich Gelegenheit bieten." — Heute Abend fand im k. Opernhause zur Eröffnung der Saison der k. Bühnen-Institute eine patriotische Oration statt. Die Bühne zeigte Park und Schloß Babesberg, davor stand die lorbeerbekränzte Büste des Königs; das Opernpersonal sang Spontinis Borussia-Hymne mit neuem, die deutsche Einheit verherrlichendem Text. Das Publikum brachte dem König und dem deutschen Heere stürmische Hochs und sang stehend die Volkshymne. Dann folgte Schillers Tell.

Ω **Berlin,** 16. Aug. [Formation einer dritten französischen Armee. Die neuen französischen Rüstungen.] Wenn neuerdings französischerseits wiederholt auf eine zur Deckung des Oberrheins bei Belfort, resp. Hüningen aufgestellte dritte Armee Bezug genommen worden ist, so kann der Hauptheil derselben nur durch das erst neugebildete und bei der Hauptarmee noch nicht activ aufgetretene 7. Corps des General Felix Douay oder mindestens doch durch Theile derselben gebildet worden sein. Dasselbe besteht in 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division aus 38 Bataillonen, 24 Eskadrons, 12 Geschütze und 3 Mitrailleusen-Batterien, oder die höchsten Etatszahlen dabei zu Grund gelegt aus 35,150 M. Ohne Zweifel sind die aus Rom zurückberufenen Infanterie-Regimenter, No. 35 und 42 mit 2 Eskadrons und 1 Batterie bestimmt, ebenfalls dazu zu stoßen, welche Truppen sich auf 5250 Mann berechnen. Die Stärke dieses Corps könnte sich demnach durch Heranziehung einer Anzahl vierter Bataillone wohl den französischen Angaben entsprechend auf 50000 Mann stellen. Es stimmt damit auch, daß die Armee von Mac Mahon offiziell nur noch zu 50000 Mann angegeben wird, während sie bei ihrer ursprünglichen Zusammensetzung aus 3 Corps, der Verlust von Weissenburg und Wörth dabei immerhin in Betracht gezogen, mindestens doch noch eine Stärke von 80,000 bis 90,000 Mann besitzen müßte. — Es würden von dieser neuen französischen Südarmee jedoch die erforderlichen Garnisonen von Belfort, Hüningen und Neu-Breisach abgehen, so daß für die aktiven Operationen wohl schwerlich mehr als 36,000 bis einige 40,000 Mann disponibel bleiben dürften. — Die Aufgabe dieser Armee würde dabei wahrscheinlich einen durchaus offensiven Charakter besitzen und in erster Reihe auf den Entsatz von Straßburg in weiterer Folge aber auf eine Flankenbewegung wider die von dem Kronprinzen geführte dritte deutsche Armee gerichtet sein. Noch scheint indeß jene dritte französische Armee in der Formation begriffen, und es bleibt sicher zu erwarten daß sie bei einem offensiven Vordringen die zu ihrer Abwehr ausreichenden deutschen Kräfte sich gegenüber finden würde. — Ueber die neuen französischen Rüstungen finden sich bisher folgende Einzelheiten theils veröffentlicht, theils angedeutet. Es soll in jedem der sechs großen Armeecorps-Bezirke ein neues Armeecorps aufgestellt werden, so daß die Zahl der französischen Armeecorps sich also, ohne die Garde auf 13 stellen würde. Die Stämme derselben sollen aus den vierten und den zu fünften aktiven Bataillonen umzuwandelnden Depot-Bataillonen gebildet werden, zu deren Komplettirung die alten Soldaten der einberufenen Altersklassen von 1858 bis 1863 ausschließlich bestimmt sind. Die Stärke dieser Bataillone soll zwischen 1000—1200 M. betragen. Auf die Organisation der Mobilgarde scheint vorläufig ganz verzichtet worden zu sein, und wird die Einstellung der Mannschaften derselben wahrscheinlich in die neuzuerrichtenden Depot-Bataillone erfolgen. Die Bildung der Feldartillerie soll durch Umwandlung der Artillerie-Besatzungs-Compagnien in mobile Batterien und durch Einstellung der alten gedienten Soldaten der Artillerie in dieselben bewirkt werden. Für die Verstärkung der Kavallerie sind zunächst die fünften Escadrons der 63 französischen Kavallerie-Regimenter bestimmt bestimmt zu 15 resp. 16 Reserve-Kavallerie-Regimentern zusammegestellt und ebenfalls aus den einberufenen alten Kavalleristen ergänzt zu werden. Es würde demnach eine streng militärische Schöpfung sein, auf welche alle diese Maaßregeln abzielen und bleibt von den gegenwärtigen französischen Machthabern auch wohl nur das Einschlagen dieser Richtung zu erwarten. Es fragt sich nur, ob dieselben zur Ausführung ihrer Absicht die erforderliche Zeit behalten werden, und erscheinen die Schwierigkeiten dieser riesigen Neuformationen allerdings so groß, um das für die Ausführung derselben unbedingt gebotene Hinzögern einer endlichen Entscheidung um mindestens vier oder sechs Wochen, wo schließlich nicht noch viel länger, kaum erwarten zu dürfen.

— Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung den Antrag des Magistrats, an die sämmtlichen Städte der 6 östlichen Provinzen und der Provinz Schleswig-Holstein einen Aufruf zur Linderung des Nothstandes in der Rheinpfalz und Rheinhessen zu erlassen, sowie eine Beihülfe von 50,000 Thaler zu bewilligen, mit großer Majorität angenommen. Der Aufruf lautet wie folgt:

Aufruf an sämmtliche Städte der Provinz Preußen, Pommern, Schlesien, Posen, Brandenburg, Sachsen und Schleswig-Holstein.

Während wir unter Bewunderung der heldenmüthigen Waffenthaten der verbündeten deutschen Armeen von Tag zu Tag mit gesteigerter Zuversicht ihr siegreiches Vorrücken gegen den Feind verfolgen, vernehmen wir zugleich fortgesetzt die erhebenden Nachrichten, mit welcher Herzlichkeit, Hingebung und sich selbst vergessender unermüdlicher Opferwilligkeit die Bewohner der dem bisherigen Kriegsschauplatz zunächst gelegenen deutschen Grenzprovinzen, namentlich in der Rheinpfalz, in Rheinhessen und in den angrenzenden Theilen der Rheinprovinz unseren Truppen und in denselben unseren in das Feld gezogenen Angehörigen, trotz aller Kriegsbedrängnisse, die brüderlichste Aufnahme bieten. Aber die Erschöpfung jener Provinzen kann bei den massenhaften Truppendurchzügen und Anhäufungen, welche dieselben unvermeidlich treffen, nicht ausbleiben. Sie ist zum Theil bereits eingetreten und es droht durch Mangel und Theuerung der Nahrungsmittel die Noth denen, die freudig für unsere Söhne ihre letzte Habe hingaben. Es gilt zu helfen, rasch und kräftig. Es gilt zu zeigen, daß, an welchen Grenzen unseres großen deutschen Vaterlandes auch Bedrängniß eintritt, alle übrigen noch so entfernten Glieder mitfühlend, mitleidend und schnell zur Abhilfe bereit sind. Es gilt, unseren süddeutschen Brüdern, die nur zu lange von uns getrennt gewesen sind, unsere brüderliche und zugleich dankbare Hand zu reichen. Aber es darf dies jetzt nur in einer Weise geschehen, daß alle jene opferbereiten Thätigkeiten, welche die Unterstützung und Pflege der deutschen Krieger und ihre Familien unmittelbar zum Gegenstande haben, in keiner Weise gekreuzt und dadurch beeinträchtigt oder von ihrem Ziele abgelenkt werden. Nicht die Privathilfe der Einzelnen ist deshalb aufzurufen; die Gemeinden als solche, und zunächst die städtischen Gemeinden in in ihrer Gesammtheit, werden die Aufgabe haben einzutreten.

Wir zweifeln nicht, daß, wie wir als Vertreter der Stadt Berlin, so auch die sämmtlichen übrigen Städte unseres engeren Vaterlandes von einem gleichen Gefühl durchdrungen sein werden; wir zweifeln nicht, daß jede Gemeinde der Wohlthat bewußt ist, nicht unmittelbar von der Kriegführung und den damit unumgänglich verbundenen Kriegsdrangsalen berührt zu sein. Nur einer Anregung wird es deshalb bedürfen, daß sich alle Städte mit uns vereinigen, um die Nothstände in jenen deutschen Grenzprovinzen möglichst lindern zu helfen und ebenso wie diese in Opferbereitwilligkeit zu wetteifern.

Diesen einmüthigen Sinn glauben wir nicht besser bekundet sehen zu können, als wenn sämmtliche Städte nach einem gleichen Maßstabe etwa ein Prozent ihrer etatsmäßigen Brutto-Einnahmen des Jahres 1870 für jenen Zweck betragen möchten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unser Ruf kein vergeblicher sein werde, und indem wir unsererseits den Beitrag von 50,000 Thlr. zu Gebote stellen, erscheint es angezeigt, daß wir im Verein mit den Städten der östlichen Provinzen Preußens, Pommern, Schlesien, Posen, Brandenburg, Sachsen und der Provinz Schleswig-Holstein die Linderung der Bedrängnisse in der Rheinpfalz und in Rheinhessen verfolgen, während wir unsere Schwesterstadt Köln ersuchen, eine gleiche Initiative zu nehmen, um im Vereine mit den Städten der westlichen Provinzen Westphalen, Rheinprovinz, Hannover und Hessen-Nassau für die vom Nothstande betroffenen Grenzdistrikte der Rheinprovinz in ähnlicher Weise helfend einzutreten. Die Verwendung der Unterstützungsbeiträge für die Rheinpfalz und Rheinhessen soll durch ein aus angesehenenen Landesangehörigen dieser Provinzen zu bildendes Komite erfolgen, welchem die freie Verfügung über die gewährten Mittel unter seiner alleinigen Verantwortlichkeit zu übertragen sein wird. Zur Konstituirung eines solchen Komites haben wir die nöthigen Einleitungen getroffen und werden, sobald sie erfolgt ist, die Namen der Mitglieder, an welche die Beiträge abgeführt werden können, bekannt machen. Inzwischen sind wir auch gerne bereit, alle Beiträge, deren Abführung an das Komite durch unsere Vermittelung gewünscht werden sollte, auf kürzestem Wege an dasselbe gelangen zu lassen.

— Wie den rheinischen Blättern aus Saarbrücken gemeldet wird, wird der Bundeskanzler die Anordnung treffen, daß für die Städte Saarbrücken-St. Johann ein neuer Termin zur Zeichnung auf die Bundes-Kriegs-Anleihe angesetzt wird; gerade an denjenigen Tagen, an welchen Subskriptionen entgegenommen werden sollten, waren die genannten Städte durch die Okkupation der Franzosen in Angst und Schrecken versetzt und an der Betheiligung an der Zeichnung verhindert.

— Wie die „N. Z." hört, ist nicht allein in Berlin, sondern durchweg ein sehr großer Theil der Bundes-Anleihe sofort von den Zeichnern voll gezahlt worden. Man vermuthet, daß die Volleinzahlungen die Hälfte des gezeichneten Betrages erreichen, vielleicht übersteigen werden. Sehr viele Gesuche sollen bereits eingegangen sein, welche um nachträgliche Zulassung zu den Zeichnungen bitten; selbstverständlich kann diesen Anträgen keine Folge gegeben werden, da eine öffentliche Widereröffnung der Subskriptionen zu diesem Zwecke stattfinden müßte. Offenbar wird unter den heutigen Umständen die Finanzverwaltung besser fahren, wenn sie den nicht begebenen Theil der Anleihe direkt an den Markt bringt; jedenfalls wird jetzt ein besserer Cours als 88 pCt. erlangt werden.

— Vom auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes sind dem amerikanischen Gesandten in Paris zunächst 50,000 Thlr. zur Unterstützung der aus Paris ausgewiesenen deutschen Staatsangehörigen zur Verfügung gestellt worden. Das badische Ministerium des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten erließ schon unter dem 13. d. M. an die Angehörigen der in Frankreich wohnenden Badener die Aufforderung, den Letzteren, im Bedürfnißfall, Geldmittel zur Heimreise und zur Abwickelung ihrer Geschäfte zugehen zu lassen, und hat sich bereit erklärt, ihm zu diesem Zweck zugewiesene Gelder zur Uebermittelung anzunehmen. Ebenso hat die königl. würtembergische Regierung Maßregeln getroffen, um durch Vermittlung der schweizerischen Regierung, des würtembergischen Gesandten in Bern und des würtembergischen Konsuls in Genf den Ausgewiesenen Unterstützung angedeihen zu lassen. Ein Bericht der „Kriegszeitung" giebt die beim Ausbruch des Krieges in Paris befindlichen Deutschen auf ca. 80,000 an. Von dieser Zahl kommen circa 12,000 derjenigen in Abzug, welche entweder als Wehrpflichtige gleich anfangs nach der Heimath zurückgekehrt oder französische Bürger geworden sind resp. das Bürgerrecht nachgesucht haben. Demnach werden 68,000 Deutsche ausgewiesen. Die meisten derselben sind nach Basel und Bern dirigirt worden.

— Unter den russischen Militärs, welche mit Genehmigung des Königs Wilhelm im deutschen Lager dem Kriege gegen Frankreich beiwohnen, befinden sich nach der „Ostf. Ztg." auch zwei Generalstabsoffiziere, welche den speziellen Auftrag haben, die Art der Kriegführung, und namentlich die Wirkung der beiderseitigen Schußwaffen genau zu betrachten und darüber offizielle Berichte an das russische Kriegsministerium einzusenden. Der eine dieser offiziellen Berichterstatter ist der als Militärschriftsteller bekannte talentvolle Oberstlieutenant v. Zedler, ein begeisterter Verehrer des großen preußischen Strategen General v. Moltke. Auch ein Generalstabsarzt wohnt im Auftrage des russischen Kriegsministeriums im deutschen Lager dem Feldzuge gegen Frankreich bei, um das preußische Feldlazarethwesen näher kennen zu lernen, und die gesammelten Erfahrungen zur Verwerthung für die russische Armee in einer Denkschrift niederzulegen.

— Wie die „Nord. Presse" erfährt, ist auch von Seiten der russischen Regierung ein Delegirter für das Zentralkomite der Pflege für die Verwundeten nach dem Kriegsschauplatze abgesandt worden. Zu dieser Funktion ist der Professor der Chirurgie in Kijew, Professor v. Huebbenet, erwählt worden und begiebt sich derselbe in Begleitung mehrerer Aerzte in kürzester Zeit auf den Kriegsschauplatz. Pofessor v. Huebbenet hat in gleicher Eigenschaft im vorigen Jahre den internationalen Konferenzen in Berlin als Vertreter Rußlands beigewohnt.

— Die „N. Pr. Ztg." sagt: „Wir haben Gelegenheit gehabt, Aeußerungen französischer Offiziere zu hören, welche versicherten, sie seien in Mexiko und bei Sebastopol gewesen, aber so etwas, wie den Sturmangriff des Königs-Grenadier-Regiments (bei Wörth) hätten sie noch niemals gesehen. Diese Energie und Nachhaltigkeit seien wahrhaft erhaben, aber auch unwiderstehlich gewesen. Sie würden diese Affaire ihr ganzes Leben lang nicht vergessen.

— Die „Zeidl. Korr." schreibt: „Die „Berl. Revue" bringt einen, wie es uns scheint, sehr beachtenswerthen Artikel,

---

Das ganze Rheinthal ist ein Land!
Ob jenseits andre Mächte thronen,
Die Herzen bleiben sich verwandt;
Die hüben und die drüben wohnen,
Sie reichen sich die Bruderhand."

Diese geistige Einheit zu lockern, war schon des Bürgerkönigs eifriges Bestreben, und der Bonapartismus suchte diesen noch zu übertreffen. Der französische Unterricht wurde verallgemeinert, der deutsche systematisch verwahrlost, um durch die Entbildung die Deutschen auf den niedrigsten Stand der französischen Durchschnittsbildung herabzubringen; denn bekanntlich sind gerade die deutschen Theile den französischen unendlich weit in der Bildung voraus. Beweis dessen die berühmte, vor zwei Jahren erschienene Karte der französischen Ignoranz. Noch nicht lange ist es her, daß ein ausgezeichneter Gelehrter des Elsasses schrieb: „Das System der allmähligen Unterdrückung der deutschen Sprache zum Vortheil der französischen ist weit davon entfernt, die allgemeine Sympathie zu haben, es ist im Gegentheil der Gegenstand lebhaften Widerwillens und man setzt ihm in den Familien eine Art Willenskraft der Trägheit entgegen." Oberflächliche Beobachter, die mit der Bahn durch die Elsässer Städte gehuscht sind, finden dort alles französisch. „Die Elsässer wollen nicht wieder deutsch werden", so lautet dann der Ausspruch, mit dem jene alles abgethan zu haben glauben. Freilich, Frankreich fragte die Deutschen auch nicht, als es sie nach und nach raubte, und die Sympathien sind erst mit der Zeit gekommen. Sollten wir heute, wenn unsere gerechte Sache siegte, auch est nach Sympathien fragen? Da tröstet Göthes Spruch:

So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.

Das Deutschthum im Elsaß ist noch lange nicht verloren: es steht fest in Sitte und Sage, vor allem im Leben der Familie. Wir schließen mit der Charakteristik Böckhs, welche zeigt, wie fest gewurzelt die deutsche Sprache im Elsaß ist: „Wir kommen in eine deutsche Stadt, welche nur französische Straßennamen trägt; aber es zeigt sich, daß die Bevölkerung sie nicht beachtet und theilweise nicht einmal kennt, vielmehr statt derselben die deutschen nichtangeschriebenen kennt und gebraucht. An Stelle des lauten Französisch der Beamten mit dem Ausrufen entstellter deutscher Namen, welches dem die Verkehrswege Bereisenden widerwärtig, dem Elsässer selbst lächerlich klingt, tritt uns in der Berührung mit dem Volke selbst der bei aller Härte anmuthige Klang des Alemannischen entgegen, das, wie in den Thälern des Schwarzwaldes und der Schweiz, so hier in den Thälern des Wasgaues und der gemeinsamen rheinischen Ebene erklingt. Und das noch wohlklingendere Hochdeutsch der Gebildeten, das mit dem Anklange der Volksmundart die Reinheit der gemeinsamen Bildungssprache verbindet, giebt die Ueberzeugung, daß dieser Theil des deutschen Volkes unter aller aufgestrichenen französischen Schminke im Ganzen und Großen seine Natur noch treu erhalten hat. Selbst in solchen Städten, welche als vorzugsweise französirt bezeichnet werden, wie Mühlhausen und Straßburg, wird der Deutsche die Wahrnehmung machen, daß überall, wo das Volk unter sich ist, nicht nur im Verkehr mit der Landbevölkerung — wo kein französisches Wort gehört wird — sondern auch unter den Städtern selbst, bei Kindern wie bei Erwachsenen, diese anmuthige deutsche Sprache gehört wird; und er wird an solchen öffentlichen Orten, wo beide Sprachen gesprochen werden, leicht unterscheiden, wie die deutsche Sprache dem Elsässer von Herzen kommt, die französische dagegen nur als konventionelle Sprache gebraucht wird." (A. A. Z.)

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

Mahlstadt bei Saarbrücken, 14. Aug.

Die schönen Tage von Neustadt sind vorüber und die anstrengenden der großen Heerstraße folgenden Märsche haben begonnen. Von Kaiserslautern namentlich ab hat die ganze Gegend schon ein kriegerisches Ansehen, zertretene Felder, verlassene Bivouaks, gefallene noch unbeerdigte Pferde sind die überall gleichen Anzeichen des nahen Kriegsschauplatzes. Die Pfalz hat in Folge anhaltender mit Ausnahme der Waldgegenden Dürren eine vollständige Mißerndte zu erwarten, so traurig wie hier habe ich noch nirgends Haferfelder oder Kartoffeln stehen sehen. Dem entsprechend sind auch die Preise der Lebensmittel und nun fangen sich unsere Leute die in Neustadt schon in Folge der guten Verpflegung fast übermüthig wurden, nach Hause an zurückzusehnen. Der pfundweise Verkauf der Kartoffeln gefällt ihnen namentlich nicht. Das bombardirte St-Johann passirten wir heute, etwa 3–4 Häuser mögen niedergebrannt und 4–5 mehr oder minder arg beschädigt sein. Die Häuser liegen alle in der Nähe des Bahnhofes und ist die Behauptung der Franzosen, daß dasselbe nur diesem gegolten habe, nicht unwahrscheinlich.

Die Bevölkerung scheint hier, wenn auch guten Muthes, doch etwas gedrückt und nur die Jugend ist von dem kriegerischen Eifer beseelt. „Gebe Se mer de Flint zu trage," bitten sie förmlich, und sind ordentlich stolz, wenn sie eine solche erhascht und in glühender Hitze tragen können. „O wenn i größer wär', i würd' nur mit Granate auf de Franzose schieße," meinte ein elfjähriger Junge. Die liebe Straßenjugend ist übrigens fast durchweg mit französischen Käppis, die die Nr. 24 tragen, geschmückt.

Morgen rücken wir über die nahe französische Grenze und erhalten Sie daher den nächsten Brief aus Frankreich.

Die Postverbindung scheint noch immer unterbrochen, denn bis heute ist noch kein einziger Brief aus Posen eingetroffen. N?

in welchem die Nothwendigkeit dargelegt wird, während der Dauer des Krieges die Subhastationen, sowohl ländlicher als städtischer Grundstücke zu sistiren. Wir können unsererseits nur den Wunsch aussprechen, daß es der Regierung gefallen möge, die angeregte Frage mit der ihr gebührenden Sorgfalt zu prüfen, um so mehr, als auch das Bundesgesetz über die Darlehnskassen die Hypotheken von den zur Beleihung geeigneten Gegenständen ausgeschlossen hat.

— Ueber das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7., welches neben dem hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 die äußersten Vorposten bei Saarbrücken gehabt und eine Reihe kleiner Unternehmungen ausgeführt hat, die sich den besten Leistungen des kleinen Krieges aller Zeiten zur Seite stellen lassen, theilt das „Mil. Wochenbl." folgende historische Notizen mit:

1813. Von dem damaligen Major v. Hellwig ein Freicorps errichtet, der Stamm dazu vom 6. Husaren-Regiment. 1815 aus der Kavallerie des Hellwi schen Freicorps und aus übernommenen sächsischen Kavalleristen 4 Schwadronen stark, als 7. Ulanen-Regiment (1. Rheinisches) errichtet. 1823. 7. Ulanen-Regtment. 1866. Die 5. Schwadron des Regiments zur Formation des Ulanen-Regiments Nr. 16 abgegeben. Feldzüge. 1814. Als Helwigsches Freicorps: Gefecht von Hoogstraaten, Breda, Antwerpen, Courtray und Sweweghem. 1815. Schlacht bei Ligny, Gefechte bei Wavre und Namur. 1849. Gefechte bei Kirchheim Bolanden, Dürkheim, Naudorf. 1866. Bei der Elb-Armee (General der Infanterie von Herwarth), Reserve-Kavallerie-Brigade (General-Major v. Kotze), Schlacht bei Königgrätz. Chef. 1852. Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich, Regent des Großherzogthums Baden, jetzt General der Kavallerie, Großherzog Friedrich von Baden. Kommandeurs. 1815. Oberst-Lieutenant Freiherr v. Czettritz und Neuhaus; wurde Kommandeur des 12. Husaren-Regiments. 1815 Major v. Falkenhausen; Absch. als Oberst-Lieutenant. 1816. Oberst-Lieutenant v. Raven, wurde inaktiv. 1817. Major Freiherr v. Kracht; als Oberst-Lieutenant Kommandeur des 3. Ulanen-Regiments. 1817. Oberst-Lieutenant v. Schierstädt, starb. 1818. Major v. Kurssel; 1835 Oberst u. Brigade-Kommandeur. 1835. Major v. Flotow; 1843 Oberst und Brigade-Kommandeur. 1843 Oberst-Lieutenant v. Giese, 1848 Oberst und Brigade-Kommandeur. 1848. Major v. Stülpnagel; 1856 Oberst u. Kommandeur 15. Kavallerie-Brigade. 1856. Oberst Freiherr v. Czettritz und Neuhaus (Sohn des ersten Kommandeurs des Regiments), 1857 Kommandeur 1. Garde-Kavallerie-Brigade. 1857. Oberst-Lieutenant v. Kotze; 1861 Oberst und Kommandeur 12. Kavallerie-Brigade. 1861. Major v. Fehrentheil; 1865 Absch. als Oberst. 1864 Oberst-Lieutenant Stein v. Kaminski; 1869 als Oberst zur Disposition gestellt. 1869. Major v. Pestel.

— Durch Handschreiben hat der König genehmigt, daß das Zentral-Komite der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter Krieger das Statut für eine mit diesem Komite zu verbindende deutsche Invalidenstiftung zu Gunsten der im gegenwärtigen Kriege invalide oder erwerbsunfähig werdenden deutschen Krieger und der Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen oder an ihren Wunden Verstorbenen entwerfe.

— Der zeitweise eingestellt gewesene Fahrpostverkehr nach der bairischen Pfalz ist nach Bekanntmachung des General-Postamts wieder hergestellt. Es können demnach Fahrpostsendungen dahin von den Postanstalten wieder unbeschränkt angenommen werden.

München, 13. August. Heute hat das Kriegs-Ministerium die Verlustlisten Nr. 2 und 3 veröffentlicht. Es erhellt daraus, daß bei der Einnahme von Weißenburg verloren haben: das 3. Bataillon des 5. Inf.-Regts. 7 Todte (darunter 1 Ober-Lieutenant) und 44 Verwundete (darunter 1 Major und 4 Ober-Offiziere), das 3. Bataillon des 14. Inf.-Rgts. 5 Todte (darunter 3 Offiziere) und 37 Verwundete; das 4. Artillerie-Regiment 1 Todten und 9 Verwundete; in der Schlacht bei Wörth: das 3. Bataillon des Inf.-Leib-Regiments 16 Verwundete (darunter 1 Offizier); das 1. Bataillon des 1. Inf.-Regts. 1 Todten, 11 Verwundete; das 1. Bataillon des 2. Inf.-Regts. 1 Todten, 10 Verwundete; das 2. Bataillon des 5. Inf.-Regts. 1 Todten, 12 Verwundete (unter diesen 1 Offizier); das 1. und 2. Bataillon des 11. Inf.-Regts. 8 Todte (darunter 2 Hauptleute), 7 Verwundete (durchweg Offiziere); das 1. Art.-Regt. 2 Verwundete.

— Die Festung Ulm ist, wie die „A. A. Z." mittheilt, durch den Gouverneur, General-Lieutenant von Prittwitz, in Kriegszustand erklärt.

München, 15. August. Von hier wird dem „Frankfurter Journal" telegraphirt, der baierische Kultusminister habe den Bischöfen untersagt, die Beschlüsse des Konzils zu verkündigen und zu vollzieehn, so lange das Placetum des Königs nicht erfolgt sei.

Frankfurt, 15. August. Die in Metz domizilirenden Frankfurter sind ausgewiesen und hier angekommen. (Fr. J.)

Gießen, 14. August. Heute trafen die ersten Gassenkehrer aus Paris, welche daselbst als Deutsche ausgewiesen worden sind, hier ein. (M. Z.)

Stuttgart, 14. August. Die Formirung des freiwilligen Jägercorps macht nunmehr, da dem Komite bedeutende Geldmittel zufließen, erfreuliche Fortschritte. Dasselbe wird in der Folge die Aufgabe erhalten, die Leute des Sanitätscorps im Felde von den hinterlistigen Angriffen in Feindesland zu schützen. Eine Kompagnie soll bald abgehen. Dem Corps gehören schon weit über 100 Leute an und täglich melden sich weitere. Das Komite rüstet, angesichts der zu Gebote stehenden Mittel, jeden Freiwilligen, sofern er es wünscht, ganz aus.

Bremen, 18. Aug. Die Bremer Bank hat den Discont von 8 auf 6 Prozent herabgesetzt.

Oesterreich.

Wien, 16. August. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine offizielle Erklärung, welche die Mittheilungen der Berliner „Post" über ein neuestes Rundschreiben des Grafen Beust und über eine von diesem veranstaltete Versammlung der Vertreter der neutralen Mächte, um sie um ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung des Friedens dementirt. Das Regierungsblatt bezeichnet die Mittheilungen der „Post" als solche, „welche in die Kategorie der willkürlichen Erfindungen rangiren." — Ueber die Versuchungen, denen das österreichische Kabinet ausgesetzt gewesen, wird in einem Wiener Briefe der „Times" Folgendes berichtet:

„Graf Beust versuchte die gegen ihn gerichteten Zumuthungen (Frankreichs) mit diplomatischen Kunstgriffen zu pariren. Die Franzosen, die durch einen ängstlichen und leicht aufgeregten ersten Sekretär vertreten waren, wurden dringender und dringender und gingen schließlich so weit, die Drohung auszusprechen, sie wollten sich mit den Preußen verständigen, dann aber Oesterreich die Kosten tragen lassen. Man schwankte hin und her, und Graf Beust wußte nicht aus noch ein, zumal da sie in den Kreisen des Hofes und der Armee eine Neigung kundzugeben schien, auf die Einflüsterungen zu lauschen. Bewaffnete Neutralität wurde zuletzt das Losungswort, und Jedermann weiß, was dieses Wort bedeutet. Wenn Oesterreich waffnete, so hätte Rußland ebenfalls gewaffnet und der Vorwand hätte sich leicht gefunden, sobald erst der Augenblick zum Handeln kam. Da legte sich Graf Andrassy ins Mittel, und durch seinen Einfluß wurde Klarheit in die Situation gebracht. Im Ganzen stellt sich die Situation so dar, daß Jeder, der noch nicht in den Kriegsstrudel hineingezogen ist, den Wunsch hegt, neutral zu bleiben, und zwar England an erster Stelle, aber Oesterreich nicht weniger als England. Italien hat ebenfalls die besten Gründe, sich fernzuhalten, und selbst Rußland ist keineswegs in der Lage, noch überhaupt geneigt, sich zu betheiligen."

Belgien.

Brüssel, 13. August. Die „Independance" meldet, daß sie seit mehreren Tagen in Paris nicht mehr ausgegeben werden darf und daß dieselbe Maßregel gegen die englischen Blätter genommen worden ist.

— Der Senat hat sich heute Mittag in corpore nach dem Palaste begeben, um dem Könige die Antwortsadresse auf die Thronrede zu übergeben. Der erste Vize-Präsident Baron de Tornaco verlas dieselbe. Sie lautet:

Sire! Der Beifallsruf von ganz Belgien hat auf die edlen und rührenden Worte geantwortet, die Ew. Majestät an die Nationalvertretung gerichtet haben. Das Land und der König, verbunden mit Herz und Seele durch das Gefühl für das gemeinsame Vaterland, haben Zutrauen zu einander. Der Senat theilt das Vertrauen Ew. Majestät auf die Erhaltung unserer Neutralität, die unverletzt und garantirt ist durch jede der fünf Großmächte von Europa. In Antwort auf die formellen Erklärungen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Sr. Majestät des Königs von Preußen haben Sie, Sire, von Neuem bestätigt, das Belgien entschlossen ist; alle seine internationalen Verpflichtungen loyal und mit Energie zu erfüllen. Stark durch sein Recht, wird es dasselbe nöthigenfalls durch alle Mittel, die in seiner Macht sind, vertheidigen. Die Beweise von Wohlwollen, welche Ew. Majestät von den fremden Mächten erhalten haben, werden mit Genugthung von der Nation geschätzt. Sie ist tief erkenntlich für die Handlungen, welche die Fürsorge der Regierung Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien für die Interessen der Neutralität Belgiens bezeugen. Sie hat mit Freuden gesehen, daß diese Handlungen die Zustimmung des Parlaments und die sympathische Unterstützung der öffentlichen Meinung in England gefunden haben. Indem sie die von den äußeren Umständen erforderten Maßregeln unter ihrer Verantwortlichkeit genommen hat, hat Ihre Regierung ihre Pflicht erfüllt; sie hat sich nicht getäuscht, indem sie auf die Genehmigung des Senats zählte. Inmitten der großen Prüfung, welche es erfährt, wird Belgien ruhig und vertrauend auf Gottes Schutz fortfahren, durch seine Weisheit und seine Festigkeit sich seiner selbst und Europa's, welches sein Bestehen feierlich garantirt hat, würdig zu zeigen. Es wird nur eine Seele haben, um sein Recht und die freien Institutionen zu vertheidigen, welche seit vierzig Jahren sein Glück und sein Wohlergehen sichern. Es wird nur einen Ruf haben: „Es lebe das unabhängige Belgien! Es lebe der König!"

Der König antwortete dankend für die patriotischen Versicherungen, welche der Senat in der Adresse gegeben. Der Senat hat sich nach Entgegennahme der königlichen Antwort auf unbestimmte Zeit vertagt.

Lüttich, 12. August. Die hier wohnenden Deutschen haben bis jetzt an 5000 Frs. für die Hinterbliebenen unsererer tapferen deutschen Soldaten gesammelt, von welcher Summe dem Bundeskanzler bereits 1100 Thlr. zugestellt wurden.

Niederlande.

Amsterdam, 13. August. Hier hat sich ein Komite gebildet, bestehend aus den Herren Generalkonsul Hoyack, Banquier Becker, Großhändler vom Rath, Fellinger, Schaetzler, welche etwa 14,000 Fl. gesammelt haben. Für die Verwundeten sandte Hr. Direktor Cohen bereits 5 Kisten nach Berlin. Das rothe Kreuz ist in steter Permanenz; Private sammeln Gegenstände für die Verwundeten und werden die Sendungen nächstens an das Zentralkomite in Köln gerichtet werden. Daß auch Holland hier nicht zurückbleiben würde und Ausdauer und Nachahmung bei diesem edlen Streben bekunden wird, war ohne Zweifel.

Frankreich.

Paris 13. August. Höchst charakteristisch ist es, daß das „Paris-Journal" und „Pays" ihr für die Kriegsverwundeten gezeichnetes Geld zurückverlangen, welches sie nur den französischen Verwundeten bestimmt hätten. Ersteres fügt folgende Worte hinzu: „Unsere Pflicht gebietet uns nur, die feindlichen Verwundeten an den Rand des Weges zu schaffen, damit ihnen die Pferde nicht über den Leib schreiten. Wenn der Blessirte zu stark verwundet, um ihn transportiren zu können, so ist es Sache der Brüderlichkeit (fraternité), ihm mit dem Gewehrkolben den Kopf zu spalten." Die „Gironde" fertigt die beiden Blätter jedoch in würdiger Weise ab und schließt: „Die Sprache, von welcher wir hier eine Probe geben, und die Gefühle, welche sie ausdrückt, sind weder französisch noch preußisch, sie gehören nicht der Zivilisation an. Wilde, ohne die geringste Spur von Moral in ihrem Gehirn, würden ebenfalls so denken und sprechen können." In der That war das „Pays" stets das Organ der Turkos. Von dem Unsinn, den es in diesen Tagen außerdem zum Besten gegeben hat, erwähnen wir noch den „Sieg oder Tod" überschriebenen Artikel. In diesem heißt es wörtlich:

„Erhebe dich, Frankreich, schwinge alle deine Standarten, die Oriflamme von St. Denis, die rothe Fahne, die Trikolore. Lass' den gallischen Hahn los und den kaiserlichen Adler, pflanze das Lilienbanner auf oder die phrygische Mütze; nur vorwärts! Sie sind nach Frankreich gekommen; sie werden da bleiben. Nicht Einer wird zurückkehren, um in den Dörfern Deutschlands zu erzählen, daß sein Fuß den Boden der französischen Nation besudelt hat. Und die, welche nicht in den Ebenen der Champagne den ewigen Schlaf schlafen werden, sollen in den Rhein hinabkollern, um den Völkern des Nordens die große nationale Rache zu verkünden!"

Von der Brutalität gegen die Deutschen, wie sie jetzt hier ausgeübt wird, liefere der nachstehende Vorfall einen Beleg. Ein aus Frankreich verwiesener Korrespondent eines deutschen Blattes bewohnte seither ein Haus in dem eine Stunde von Paris entfernten Flecken Asnières. Bei seiner Abreise ließ derselbe seine Familie, bestehend aus seiner jungen Frau, der Schwägerin und einem kleinen Kinde, nebst den Dienstboten dort zurück, aber kaum hatte der Krieg begonnen, als der Pöbel von Asnières die Gewohnheit annahm, allabendlich vor das Haus zu ziehen, Steine gegen dasselbe zu werfen und der erschrockenen Frau wilde Katzenmusiken zu bringen, mit den Rufen: à mort la Prussienne, à bas, il faut la chasser de la France, und ähnliches mehr. Anfangs verlangte man von der Dame, sie solle eine französische Fahne aushängen, und als sie sich dessen weigerte, drohte der Pöbel mit Anzünden u. Demolirung des Hauses. Vergebens rief sie den Schutz des Polizeikommissärs an, welcher ihr achselzuckend erwiderte: es sei nichts zu machen und sie thue am besten, mit ihrer Familie abzureisen. Den Rath befolgte die Dame auch, aber der Unfug war damit noch nicht zu Ende, sondern es sollte noch besser kommen. Zur Bewachung des Hauses hatte ein Freund der Familie, Schweizer von Nationalität, darin seine Wohnung genommen. In der letzten Nacht, als derselbe in ruhigem Schlafe lag, wurde er durch ein schreckliches Getöse geweckt und bemerkte eine bewaffnete Bande, welche eben das Gitterthor des Gartens sprengte und rings die Mauern überkletterte. Es befanden sich darunter einige Gensdarmen in Uniform, die Mehrzahl war jedoch allerlei Gesindel aus Asnières, das sich mit Revolvern, Jagdflinten und Säbeln bewaffnet hatte. Es wurde gerufen, man solle öffnen, widrigenfalls auf das Haus geschossen würde und der Schweizer beeilte sich der Aufforderung nachzukommen. Der Trupp tobte in das Haus, laut schreiend es werde darin von Preußen eine geheime Zusammenkunft abgehalten und man müsse an den Spionen ein Exempel statuiren. Indessen trat doch im Namen des Gesetzes ein mit seiner Schärpe umgürteter Polizeikommissar vor, dessen erste Sorge es sein mußte, den vom Pöbel hart bedrohten und gestoßenen Schweizer zu schützen, welcher sich glücklicher Weise durch seinen Paß legitimiren konnte. Dann wurde das ganze Haus vom Boden bis zum Keller durchsucht, alle Schränke geöffnet, alle Betten durcheinandergeworfen und natürlich nichts gefunden — als in einem Kamin ein Häuflein Papierasche. Das gab großen Lärm, alle befühlten das Aschenhäufchen, behaupteten, daß es noch warm sei und von soeben verbrannten Korrespondenzen herrühren müsse. Von Neuem wurde das Haus durchstöbert, viel Unfug an den Möbeln verübt, der Polizeikommissar nahm einige Papiere mit sich fort und erst nach einer Stunde nahm der Spuk sein Ende, worauf der erschrockene Schweizer wieder sein Bett suchte.

Lockroy, einer der Berichterstatter des „Rappel" kann nicht Worte genug finden, um seine Entrüstung über die beispiellose Kriegsleitung der französischen Armee auszudrücken. Nicht die Corpsführer seien die Schuldigen, alle Verantwortlichkeit falle auf den Höchstkommandirenden zurück. „Wir müssen einen Feldherrn haben", lautet der Nothschrei, „und die Preußen werden zurückgeworfen, die feindliche Armee verschwindet. Wir nehmen unsere Grenzen wieder ein und marschiren nach Berlin. Aber nur herbei mit einem Feldherrn, wer er auch sei, der den Krieg kennt und der kein General Bumbum ist. Gebt uns einen Benedek und wir sind gerettet!"

Paris, 14. August. Die Kaiserin hat 1641 Verurtheilte begnadigt, beziehungsweise deren Strafengemildert. — In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam die Frage zur Sprache, ob Marschall Bazaine thatsächlich und wirklich die französische Armee kommandire, die dem Feinde gegenüber steht. Der Kriegsminister, General v. Palikao antwortete, Marschall Bazaine sei der einzige Obergeneral, es existire kein Kommando, welches höher als das seinige, oder welches außerhalb desselben stehe. Auf die weitere Frage, ob Marschall Bazaine die kaiserliche Garde unter seinem direkten Befehl habe, antwortete der Kriegsminister, die Garde sei den anderen Armee-Corps assimilirt und stehe wie sie unter dem Befehl des Marschall Bazaine. Man schritt hierauf zur Debatte über das von Herrn Jules Favre in Vorschlag gebrachte Vertheidigungs-Komite. Die Initiativ-Kommission hatte bekanntlich mit 8 gegen 7 Stimmen für Verwerfung dieses Vorschlages sich erklärt. Die Linke verlangte, daß der Vorschlag sofort den Bureaus zur Prüfung überwiesen werde. Das Ministerium zauderte. Die Rechte zeigte sich feindlich. Der Kriegsminister, der über die Tragweite des Vorschlags nicht recht im Klaren war, schien aus der Ueberweisung an die Bureaux eine Kabinetsfrage machen zu wollen. Da trat Hr. Gambetta auf und sprach das Wort der Situation, indem er ausrief: „Es handelt sich darum zu wissen, ob wir unsere Wahl getroffen haben zwischen der Rettung des Vaterlandes und der Rettung einer Dynastie!" Eine ungeheure Aufregung ergriff die Versammlung. Die ganze Linke und ein Theil des linken Zentrums applaudirten mit Begeisterung. Die Rechte schwieg. Das Publikum der Tribünen ließ laut seinen Beifall ertönen Der Kriegsminister beilte sich zu erklären, daß seine Absicht sei, im Einverständniß mit der ganzen Kammer zu handeln, daß er volles Vertrauen in den Patriotismus aller Fraktionen der Kammer setze. Nach einigen Minuten der Unterbrechung beschloß der gesetzgebende Körper, daß der Vorschlag, ein Vertheidigungskomite zu errichten, in geheimer Sitzung diskutirt werden solle. Eine Korrespondenz der „Independance" berichtet über die weiteren Vorgänge:

Der Beschluß, in geheimer Sitzung zu berathen, rief eine außerordentliche Aufregung hervor. Das Publikum verließ den Sitzungssaal, indem es sagte, daß die Volksvertreter im Zuge wären, über die Absetzung der kaiserlichen Regierung zu verhandeln. Diese Berathung dauerte fast zwei Stunden. Folgendes ist nach authentischen Mittheilungen der Inhalt dieser geheimen Debatten. Ein Minister Graf Palikao und drei Deputirte: Jules Favre, Gambetta und Tachard nahmen an der Diskussion Theil. Jules Favre sprach mit großer Wirkung. Ohne ein Wort zu sagen, welches die empfindlichen Ohren der Majorität hätten verletzen können, hatte er den Muth die Frage in Angriff zu nehmen und sie Punkt für Punkt zu erörtern. Er betonte, ohne daß irgend eine Verwahrung sich dagegen erhoben hätte, wie wenig Vertrauen und Achtung die Regierung heut zu Tage in Frankreich zu verlangen das Recht habe. „Nehmen Sie doch die Gewalt in die Hand, sagte er zu der Kammer, und wenn die Worte „Vertheidigungsausschuß" Sie erschrecken, so möge die Kammer in ihrer Gesammtheit von der Regierung Besitz ergreifen. Sie werden doch dazu übergehen müssen; das ist vom Schicksal so verhängt. Thun Sie es daher möglichst bald; die Lage erfordert es und das Land verlangt es von Ihnen." Die Rechte, vom Eindruck der Rede beherrscht, zauderte mit ihrem Widerspruch und hörte Favre schweigend an. Tachard schlug dann einen bewegten und patriotischen Ton an. Er hat allerdings das nächste Interesse an der Sache; er ist anscheinend der einzige Deputirte aus dem Erlaß, der in Paris anwesend ist. Gambetta ließ endlich mit kühnem Wagen das Wort fallen, welches Niemand auszusprechen gewagt hatte. „Meine Herren, sagte er, es giebt ein Wort, welches auf aller Lippen ist, welches alle Straßen durchläuft und was Sie, ebenso gut wie ich, werden haben aussprechen hören; es ist das Wort „Absetzung". Und unglaublich, seltsam; dieses schreckliche Wort ließ man durchgehen; erst gegen das Ende seiner Rede brach das Gewitter aus, welches der Redner über seinem Haupte schweben sah, als er nämlich darauf zurückkam und ausdrücklich verlangte, daß die Frage der Absetzung in den Bureaus diskutirt werden solle. Der Vorschlag, einen Vertheidigungsausschuß einzusetzen, wurde bei der Abstimmung verworfen; die Minorität betrug aber doch einige fünfzig Stimmen. Die feste und dabei doch gemäßigte Haltung der Linken gegenüber dem starren Staunen und ungewohnten Stillschweigen der Rechten läßt die Rolle voraussehen, welche diese jetzt schon so imposante Minorität nächstens zu spielen berufen sein wird. Meinte doch beim Hinausgehen ein Deputirter: „Noch vor acht Tagen werden selbst die Arkadier mit der Linken stimmen." Was die Rede des Kriegsministers, Grafen Palikao betrifft, so läßt sich daraus nichts mittheilen, da sie Enthüllungen über Rüstungen, Verproviantirungen und Vertheidigungsmittel gab. Durch sein unumwundenes Auftreten scheint Graf Palikao sich in der Kammer eine gewisse Popularität erobern zu wollen. Man sagt, daß für ihn die Hauptsache die Rettung Frankreichs sei und daß er keine Nebenrücksicht dabei gelten läßt. Um 6½ Uhr wurde der Zutritt zu den Tribünen wieder gestattet.

Das „offizielle Journal" enthält folgende Mittheilung:

„Ein hiesiges Blatt wagt Fragen über die Bewaffnung und die Arbeiten von Paris. obgleich es eine Verrathshandlung ist, dem Feinde gegenüber so zu sprechen. Derartige Insinuationen machen es nothwendig zu antworten, ungeachtet der augenscheinlichen Gefahr, die darin liegt, es zu thun. Die ganze Rüstung von Paris ist in Paris selbst. Mehr als 600 Feuerschlünde sind bereits auf den Brustwehren des Forts, welche am Ersten bedroht sein werden. Die Aufstellung der Geschütze geht ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit der größten Thätigkeit vor sich. Gestern wurden 7500 Arbeiter verwandt, um die Abschneidung der Wege zu bewerkstelligen, die nach Paris hineinführen. Diese ist vollendet und es bleibt nur noch übrig die Details der Schließung vorzunehmen und die Zugbrücken an Ort und Stelle zu bringen. Tausende von Arbeitern sind damit beschäftigt, draußen die Erdarbeiten an den Werken auszuführen, welche die Gesammtheit des Forts vervollständigen. Das sind die Nachrichten und die Zahlen, die wir genöthigt sind zu geben, um perfiden und irrthümlichen Insinuationen zu antworten und um das Vertrauen der guten Bürger zu befestigen. Sollten derartige Fragen sich wiederholen, so würden ihre Urheber vor dem Kriegsgericht sich darüber zu verantworten haben. Sie würden alle Folgen des Gesetzes zu tragen haben, denn es giebt Stunden, wo man dasselbe weniger als je schlummern lassen darf."

(Fortsetzung in der Beilage.)

Das „offizielle Journal“ berichtet ferner: „Bei Gelegenheit des Krieges gegen Preußen hat der Kaiser eine Adresse der hauptsächlichsten Aghas und Caid's der drei Provinzen von Algerien empfangen, welche verlangen mit unsern Truppen in den Kampf zu gehen und Subskriptionen für die Opfer des Krieges zu eröffnen.“ — Der „Constit.“ setzt noch immer den Sympathienbettel fort. Er sagt:

„Konstatiren wir,“ sagt er, „von Neuem den Umschlag der Meinung, welcher sich in England mehr und mehr zu Gunsten Frankreichs kundgiebt. In Wien ist die wahre öffentliche Meinung, die, welche nicht durch die Brille der preußischen Organe sieht, tief betrübt über die Niederlagen der französischen Armee. Die österreichischen Patrioten wissen sehr wohl, bis zu welchem Punkte das österreichisch-ungarische Reich durch den definitiven Sieg der militairischen Suprematie Preußens bedroht würde.“

Der „Constit.“ sagt:

Herr Chevreau, der neue Minister des Innern, hat dadurch beigetragen, die öffentliche Meinung zu beruhigen, daß er die Entfernung der preußischen Unterthanen anzeigte, deren exzessive Anzahl in Paris eine Art dumpfen Schreckens verbreitete. Es ist das eine ernste Maßregel, aber die Verhältnisse rechtfertigen sie, und wenn sie mit aller der Schonung gehandhabt wird, welche die Menschlichkeit verlangt, so wird sie eine genügende Entschuldigung durch die öffentliche Gefahr und durch das Beispiel finden, daß unsere Gegner uns in dem Augenblicke gegeben haben, wo noch nichts ihre Besorgnisse rechtfertigte.“

Mit solchen frechen Unwahrheiten sucht man das Schamgefühl zu betäuben, das einige der besseren Franzosen noch über diese aller Menschlichkeit wie dem Völkerrecht ins Angesicht schlagende Maßregel empfinden. — Uebrigens macht wenigstens das „Journal de Debats“ darauf aufmerksam, daß sämmtliche Korrespondenzen aus Preußen, die man in englischen Blätter finde, einig seien über die Humanität, mit welcher dort die französischen Gefangenen behandelt werden. — Wenn die Regierung sich jetzt von dem Schrecken, den ihr die in Paris lebenden Deutschen einflößten, befreit hat, so ist sie desto aufgeregter über das Streben der Linken, ein Vertheidigungskomite zu bilden. Der „Constitutionnel“ beschwört Gambette und die Linke, auf diesen Plan zu verzichten, von welchem er fürchtet, daß er in der gestrigen Sitzung noch nicht für immer beseitigt sei. Weshalb wolle die Opposition die energischen Minister stören, die schon Alles vortrefflich machen werden? Zwiespalt werde nur die Tapferkeit der Armee lähmen. Man sei ja sonst in der Kammer Ein Herz und Eine Seele und habe wichtige Beschlüsse zur Rettung gefaßt; das Kabinet habe die Kammer gebeten, selber ihre Arbeiten zu vertagen, sobald sie nicht mehr wahrhaft nützliche Fragen zu berathen habe, und Herr Busson-Billault habe versprochen, sie solle so oft, als es die Interessen des Landes erheischten, wieder berufen werden, die Kammer habe durch Beifallszeichen dazu ihre Einwilligung gegeben, sie möge doch nicht vergessen, daß sie dem Ministerium dadurch ein Zustimmungsvotum ertheilt habe. Das „Siècle“ dagegen sagt:

„Ernst Picard hat ein Wort gesprochen, welches die Situation kennzeichnet, er hat den Finger in die Wunde gelegt, als er auf der Tribüne ausrief: „Es ist nöthig, daß der Hof dem Volke den Vortritt lasse!“ Es ist gar traurig, daß selbst in solchen Zeiten ein französischer Deputirter sich gezwungen sieht, den Wunsch auszusprechen, daß der Hof, daß alle Beeinflussungen um denselben, alle Ränke, die sich an demselben kreuzen, noch etwas bedeuten können, wenn der Feind auf Paris rückt. — Es ist nicht genug, daß der Hof der Nation den Vortritt läßt, es ist nothwendig, daß dieser überhaupt sofort aufhöre und die Kammer die erforderlichen Maßregeln beschließe, daß überhaupt kein Sonderinteresse das Interesse des Vaterlandes beeinflusse. Nicht blos der Hof, nein auch die ganze Verwaltung, die gesammte Bureaukratie, mit einem Worte, Alles muß sich vor der Nation beugen. Wenn die bisherigen Irrthümer die alte Läuigkeit in der Administration nicht ausgefegt haben und ein neuer Geist Alles umgestaltet, so werden die von der Kammer votirten Rettungsgesetze gar nicht oder doch schlecht ausgeführt werden. Die Kammer möge aufpassen, es ist Gefahr im Verzuge.... „Der Feind steht in Frankreich, was sollen in Paris die 36,000 Mann Truppen, die man hier füttert, was die 8000 Stadtsergeanten, die fast sämmtlich Soldaten waren? Ist ihr Platz nicht vor dem Feinde? Man schickt unsere jungen Mobilgarden von Paris nach Chalons; warum läßt man in Paris die geübten Truppen und Stadtsergeanten?“ Zur Sicherheit von Paris verlangt deshalb das „Siècle“ „die sofortige Wahl eines Munizipalrathes, welcher der natürliche Heerd des Pariser Widerstandes werden würde; es sei nöthig, die Vertheidigung durch Versammlungen und Mittelpunkte der Aktion vorzubereiten, alles Andere sei Täuschung und Halbheit.“

Da seit ein Paar Tagen keine Kunde von einer neuen Schlacht ankommt, stellen sich einige Blätter an, als glaubten sie, daß die Preußen sich in ihren bisherigen Stellungen ausruhten. Die „France“ erblickt in dieser angeblichen Erschlaffung, „die man nicht erwartet hatte,“ einen Grund mehr zu der Hoffnung baldiger glücklicher Ereignisse für Frankreich, man solle nur Geduld haben und dafür sorgen, „daß Frankreich es mache wie Deutschland, das sich ganz erhoben und in seinem Hasse den Namen Napoleon und den Namen Franzose in einen Topf geworfen habe.“ Auch der „Monde“ wundert sich, „daß seit sechs Tagen die preußische Armee unbeweglich bleibt“, und meint, es habe das Ansehn, als wollten die Preußen eine Erhebung der Hauptstadt abwarten, bevor sie die französische Armee angriffen. Dann klagt das ultramontane Blatt:

„Machen wir uns keine Illusionen, die Gefahr kommt von uns selbst. Wir sind von der Revolution angefressen, zernagt von Parteien; seit geraumer Zeit demoralisirt sie die Seelen, erniedrigt die Charaktere. Reagiren wir mit aller Gewalt gegen diesen verderblichen Einfluß. Sursum corda! In zwei Tagen feiern wir den Triumph der großen und mächtigen Schutzpatronin Frankreichs. Tapfere Soldaten, junge Mobilisten, Veteranen unserer Armeen, bietet ihr eure Waffen dar, daß sie dieselben segne. Gedenket der Riesen der Vendée. Die Revolution will euch zu Anarchisten, Mitschuldigen, Cretins machen. Lernet vom Beispiele eurer Väter, Männer zu bleiben.“ Also eine Jung-Vendée gegen die Anhänger von 89!

Der „Français“ erstattet Bericht über die Befestigung von Paris:

Man legt fliegende Brücken und Erdwälle zur Aufstellung von Kanonen an, man hat Pulverthürme in Verding gegeben, die binnen acht Tagen fertig sein müssen, auf dem rechten Seineufer werden allein zehn Pulverthürme errichtet; Laffetten werden auf die Wälle gestellt, „ähnlich denen der Batterie der Invaliden“; an den zehn Eisenbahneingängen von Paris sollen die Terrassirungen jedoch erst „im Falle der Noth“ durchstochen werden, was bei einer entschlossenen Bevölkerung in einem Tage vollbracht werden kann“. Die unterirdischen Gallerien, welche von außen her bis mitten in die Stadt führen, wie die zur Sammlung des Wassers in Asnières und der Aquadukt der Dhuys sollen „strategisch“ benutzt werden. Die zwei Kanäle der Bièvre sind blos durch Gitter geschlossen, um Schmuggler abzuhalten. Ferner hat Paris in seinen Mauern 75 Eingänge, nämlich 47 Thore auf dem linken Ufer, 4 Schlupfpforten, 10 Eisenbahnthore und 4 für die Schifffahrt. An beiden Eingängen, durch welche die Kanäle der Ourcq und von Saint-Denis in die Festungswerke dringen, ist noch nichts gethan, doch soll bald angefangen werden.

Die Regierungsblätter fügen noch hinzu:

In den Werkstätten wird Tag und Nacht an der Herrichtung der Zugbrücken gearbeitet. Vor dem Pont Napoleon werden gewaltige Pfähle in die Seine eingerammt, welche eine Wehr bilden sollen, um das Wasser zu stauen und in die Festungsgräben zu treiben. Das stinkende, stagnirende Seinewasser ist wie gemacht, um Fieber und Seuchen in der Bevölkerung zu erzeugen. Der Bau eines Festungswerkes auf den Höhen zwischen Montretaut nach St. Cloud ist nun auch beschlossen und der Maire hat bereits die Grundeigenthümer aufgefordert, sich auf der Maire einzufinden, da Expropriation bevorstehe. In Clamart wird an einem Erdwerke gearbeitet, nach Totlebenschem Systeme, wovon man sich ein kleines Sebastopol verspricht.

Der „Peuple français“ meldet, daß sich am vorigen Freitag 2000 pariser Schützen (franctireurs) in guter Ordnung und militärischer Haltung vor dem Tuilerlengitter eingefunden und verlangt haben, der Kaiserin eine Mittheilung zu machen. Diese sandte die Herren Jurien de la Gravière und de Cossé-Brissac an sie ab. Sie verlangten Waffen und die Kaiserin ließ ihnen sagen, sie würden solche erhalten und sollten sich zu dem Ende nächsten Tages wieder einfinden. — Aus einem Artikel der „Gironde“ von Bordeaux geht hervor, daß dort eine Anzahl von jungen Freiwilligen, die man angenommen hatte, aber nicht fortschaffen konnte, einigen Lärm gemacht haben. Der Adjunkt des Maire hatte ihnen Waffen und sofortigen Abmarsch versprochen und konnte nachher sein Wort nicht halten; daher die Aufregung. Man hat ihnen inzwischen 2 Franks pro Mann ausgezahlt und zugesagt, daß die für den aktiven Dienst brauchbaren in die Armee eingereiht werden sollen, die anderen sollen heimgehen und warten, bis sie zur Mobilgarde einberufen würden. — Die Ostbahn-Gesellschaft hat, von Chalons aus, alle ihre Beamten mit Chassepots bewaffnet, alle Zugänge zur Bahn sind von Kavallerie bewacht, die Brücken, Tunnels und Viadukte sind mit Schwärmen von Geniesoldaten besetzt.

Der Korrespondent des „Gaulois“, Herr Cardon, welchem es bei Wörth beinahe schlecht ergangen wäre, setzt, seitdem die Preußen ihn laufen ließen, seine Phantasieberichte mit ungeschwächtem Eifer fort. So erzählt er seinen Lesern neuerdings, daß er sich zwanzig Minuten lang mit dem Kronprinzen von Preußen unterhalten habe, und giebt die Einzelheiten dieser Konversation so genau wieder, daß man sofort die Unwahrheit und Unmöglichkeit der Geschichte erkennt, es müßte denn sein, daß Herr Cardon sich in der Person geirrt hätte. Die Aufschneidereien, Prahlereien und plumpen Lügen der französischen Berichterstatter vom Kriegsschauplatz übersteigen überhaupt alles Maß, das aber ist ihnen ohne Ausnahme gemein, daß sie den deutschen Truppen immer irgend eine Schändlichkeit, Niederträchtigkeit oder Albernheit anzuhängen suchen.

— Die „Independance belge“ schreibt:

„Die Kaiserin Eugenie hat ein Inventar der Krondiamanten aufnehmen lassen; I. M. Eugenie sieht alle Eventualitäten voraus (?) und will nicht, daß sie, wie die Königin von Spanien beschuldigt werde, die Schätze der Krone nicht unberührt gelassen haben.

Italien.

Florenz, 12. August. Der Berliner Historiker Mommsen, dessen Name auch in Italien vielfach gefeiert ist, hat an die Italiener folgendes von verschiedenen italienischen Zeitungen veröffentlichtes Schreiben erlassen:

„Wissen Sie, was man hier (in Berlin) befürchtet? Unsere Politiker, zu denen ich nicht gehöre, machen glauben, es bestehe zwischen den beiden Kabinetten von Paris und Florenz eine Verschwörung, um das italienische Volk, wie früher das französische, gewaltsam zum Kriege zu drängen? Und wissen Sie, was die Politiker auf diese Zumuthungen antworten? Sie sagen, das Florentiner Kabinet ist zu Allem fähig, nicht so das italienische Volk, welches sich den Anschauungen des deutschen Volkes nähert und bereit ist, der Politik der französischen Regierung Hindernisse in den Weg zu legen. Dessen sind wir hier zwar noch nicht gewiß, denn es ist eine Kleinigkeit ein Volk zu täuschen und ich weiß nicht, ob Ihre Landsleute oder Gesinnungsgenossen den ganzen Ernst der augenblicklichen Situation gehörig erfassen, in welcher wir uns augenblicklich befinden. Der Krieg, der so eben begonnen hat, ist ein furchtbarer, wir wissen es; und die materielle Kraft Einer der großen Mächte in Europa, die schon über so große Hülfsmittel zu verfügen hat, vermehrt sich stündlich. Dieses ist aber nicht der Beweggrund, der mich zum Schreiben dieses Briefes veranlaßt. Ihr seid dem Kriegsschauplatze nicht nahe, und was die Deutschen betrifft, die fürchten sich nicht so leicht und haben auch ein großes Vertrauen in die eigene Kraft. In wenigen Tagen haben sich achtundzwanzig tausend Freiwillige für den Krieg angemeldet, und die Beamten wissen nicht, was sie mit diesen überzähligen Kräften machen sollen. Ein Vater, der vier Söhne ins Feld schickte, drückte ihnen beim Abschiede die Hände und sagte ihnen: „Kehret siegreich zurück oder gar nicht!“ Die ehemaligen königlich hannoverschen Offiziere, die sich früher geweigert hatten, in die Dienste des Königs von Preußen zu treten, melden sich freiwillig, um gegen die Franzosen zu kämpfen; die Studirenden deutscher Nationalität aus Wien und Prag fordern in die preußische Armee eingereiht zu werden, und selbst der depossedirte Herzog von Nassau hat die ihm von Frankreich gewordene Zumuthung, in französische Dienste zu treten, mit Entrüstung zurückgewiesen. Ich weiß nicht, ob der soeben begonnene Krieg gegen die Franzosen oder gegen jene abenteuerlichen Gesellen gerichtet ist, die es zur Stunde verstanden haben, die Welt mit Hülfe der Demimonde zu erobern. Und wenn es auch wahr wäre, daß die Franzosen den Krieg wollen, und daß der verrottete Chauvinismus in die Welt um Rache für Waterloo und Sadowa schreit, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß der heraufbeschworene Krieg mit seiner Schamlosigkeit und Leichtfertigkeit in Szene gesetzt wurde, welche ganz Europa beleidigt. An Italien liegt es jetzt, daß dieser unselige Krieg nicht in einen Racenkampf zwischen dem romanischen und dem deutschen Volke ausarte. Oh! Meine Freunde jenseits der Alpen! Ich bin kein blinder Bewunderer des alten Roms, des modernen Italiens Ich kenne die Wunden, an welchen Italien seit Jahrhunderten blutet. Cavour hat zwar die Ketten zerbrochen, in die das edle italienische Volk geschmiedet war, aber die Spuren derselben sind heute noch vorhanden und nur die Zukunft kann sie heilen, und schon deshalb liebe ich Italien mit diesen noch nicht vernarbten Wunden. Wie Deutschen setzen Vertrauen in die Italiener, und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist das Band der deutschen und der italienischen Nation. Rom hat einstens alle Völker um sich unterjocht, und erst später wurde es gewahr, daß diese Unterjochung der Nachbarn ein Selbstmord war. Raubt uns nicht den Gedanken, daß die Welt groß genug sei für freie und glückliche Völker und lasset nicht den furchtbaren Glauben auftauchen, daß die deutsche Race darnach lechze, die römische zu unterjochen oder auszurotten. Und könnt Ihr Italiener jenseits der Alpen in dem Garten von Europa nicht glücklich leben? Sind denn nicht unsere Interessen mit den Eurigen identisch? Ist es vielleicht Preußen, welches darnach strebt, die Schildwache des Vatikans abzugeben? Hoffen wir doch, daß unsere zivilisatorische Aufgabe eine gemeinsame Lösung mit der Eurigen erhalte, und seid überzeugt, daß der heilige Napoleon nur mit Hülfe der Pfaffen regierte. Ist es vielleicht das deutsche Volk welches auf Italien lastet? Habt Ihr schon den Jubel vergessen, der in Berlin erschallte, als Ihr bei Novara die österreichischen Ketten zerbrachet?? Waren wir nicht vom Enthusiasmus erfüllt, als Ihr 1866 ins Venezianische vorrücken konntet? Möget Ihr Italiener wissen, daß die Preußen nie und nimmer nach dem streben, was Euch gehört; und möget Ihr nie vergessen, daß die Wiege Eures Königs und Eures Helden (Garibaldi) von den Franzosen Euch entrissen wurde. Das habt Ihr nur den Franzosen zu verdanken, die sich Eure Befreier nennen! Ein zweites Sadowa am Rhein wird Euch erst die ersehnte Freiheit verschaffen, welche Ihr nicht besitzt und deren Ihr werth seid. Wir verlangen von Euch nicht Eure Bataillons zur Hilfe; unsere Schaaren reichen aus, die Freiheit des Kontinentes gegen den gemeinsamen Tyrannen zu wahren. Vergesset aber nicht auf die natürliche Allianz unserer Nation und auf unsere Loyalität nach Custozza! Berlin, August 1870. Theodor Mommsen.“

Aus **Rom**, 8. August, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Als der Befehl von dem Abzuge des Okkupationscorps dem Kardinal Antonelli vom Marquis de Banneville mitgetheilt war, entstand im Staatssekretariat eine ungewöhnliche Aufregung. Commendatore Petri, der bekannte Verfasser der gerarchia ecclesiastica wie des orbe cattolico, ein Faktotum im auswärtigen Amte, rief aus: „Der Erzbischof von Paris drohte bei seiner Abreise mit dem Aufhören des französischen Schutzes, und er hat Wort gehalten!“ Als Msgr. Darboy den Papst zum letzten Male sah, bemerkte er, er werde reisen, ohne dem Dogma der Infallibilität sein Votum zu geben; er bat noch einmal, aber wieder vergeblich, das betreffende Schema zurückzunehmen, da seine Definition der Kirche unsägliches Leid bereiten müsse, sobald es zu einer großen Komplikation der europäischen Verhältnisse käme. Der Prälat ist kein schlechter Prophet gewesen. Man macht sich schwerlich eine Vorstellung von der Apathie und Verwirrung, die seither über unsere Abati gekommen ist. Fehlt es gleich nicht an solchen, welche den Einmarsch der italienischen Truppen in den Kirchenstaat beim Ausbruch der inneren Krisis dennoch für unmöglich halten, so gestehen doch die unbefangenen Klerikalen, daß die Lage eine sehr ernste ist, indem sie nicht mehr daran zweifeln, Garibaldi oder seine Söhne würden in Kurzem als Cialdinis Quartiermeister erscheinen. Die finsteren Fäden des Geschickes, welche dieses Pontifikat umspinnen, ziehen sich zu einem immer engeren Netze zusammen; der dithyrambischen Stimmung, welche die herrschende Partei noch vor Kurzem hoch hielt, ist eine erschlaffende Verstimmung gefolgt. Auch heute sind noch hier und dort in den Delegationen Civita-Vecchia und Viterbo zurückgebliebene Franzosen zu sehen, doch fast nur Beamte der Intendantur und Trainsoldaten. Es ist noch in der letzten Stunde zwischen diesen und dem Volke in Civita-Vecchia zu bedauerlichen Auftritten gekommen. Wo sie gesehen wurden, rief das Volk: „I francesi hanno avuto le mela!“ (Die Franzosen haben was auf den H...... bekommen!) Die echt römische, den meisten Fremden nicht geläufige Phrase blieb auch den Franzosen Anfangs unverständlich, doch später zogen sie vom Leder und schlugen drein, bis das päpstliche Militär einschritt. In der hiesigen zahlreichen französischen Kolonie herrscht in Folge der neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze allgemeine Niedergeschlagenheit.

Großbritannien und Irland.

London 11. August. Die Admiralität hat Ordre gegeben die Küstenbefestigungen in und um Plymouth und Sheerneß sofort in Vertheidigungszustand zu setzen. In Shoeburyneß sind eine große Anzahl Geschütze, darunter mehrere 300-Pfünder, probirt worden, und diese sollen die bisher zur Küstenbefestigung verwandten nicht gezogenen Geschütze ersetzen. In Garrison Point, welches auf 40 Stück Geschütz berechnet ist, soll zunächst die Flanke nach der Seite des Flusses Nore hin mit 14 Kanonen schwersten Kalibers gedeckt werden, so daß der Kanal, durch den allein eine feindliche Flotte nach Sheerneß gelangen könnte, zuerst geschützt wird. Die übrigen Geschütze für dieses Fort werden gleichfalls möglichst bald fertig gestellt werden, und auch die eisernen Panzerplatten, welche die Kasematten decken sollen, sehen ihrer Vollendung entgegen. Außerdem sind Arbeiter mit den nöthigen Erdarbeiten für Aufstellung der in jüngster Zeit mehrfach besprochenen Moncrieffschen Laffette für Positionsgeschütz beschäftigt. — Gleichzeitig hat, wie verlautet, die Regierung sämmtliche Zollämter angewiesen, ein scharfes Auge auf alle zum Exporte bestimmten Ladungen von Waffen und Munition zu haben und betreffenden Falles die Regierung von denselben in Kenntniß zu setzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung Mittel finden werde, der Ausfuhr derartiger Kargos genügende Hindernisse in den Weg zu legen, und erst, wenn ihr dies nicht gelingen sollte, dürfte sie sich zu einem durchgreifenden Verbote verstehen.

London, 12. August. Schon sind verschiedentliche Gerüchte über Friedensvorschläge in Umlauf; sie finden jedoch im allgemeinen wenig Glauben. Die „Times“ hält es für Englands dringende Pflicht, dem befreundeten Deutschland wie dem befreundeten Frankreich gegenüber zur rechten Zeit seine guten Dienste behufs Beendigung des blutigen Streites anzubieten, indem sie bemerkt:

„Man kann nicht sagen, daß es noch zu früh sei, für das englische Ministerium die Bedingungen der Vermittelung ins Auge zu fassen, das Werk eines einzigen Tages kann die Gelegenheit zum Friedensschlusse bedeutend beschleunigen und wenn die Gelegenheit nicht benutzt wird, so kann sie leicht wieder entschlüpfen bis eine neue Periode des Schlachtens und Blutvergießens verflossen ist. Der Augenblick muß im Flug erhascht werden. Die Franzosen selbst haben ja auch bereits die Schicklichkeit unserer Vermittelung erörtert. Es ist immerhin möglich genug, daß bei einer andern Entwickelung der Dinge sie eine Zumuthung, welche ihre promenade à Berlin unterbrochen haben würde, zurückgewiesen haben würden, indessen wir dürfen bei einer derartigen Inkonsequenz nicht weiter verweilen. König Wilhelm hat gezeigt, soweit man mit Worten etwas beweisen kann, daß es nicht seine Absicht ist, das französische Volk zu demüthigen. Bedingungen sind natürlich unvermeidlich. Frankreich kann sich den Folgen nicht entziehen, welche die Handlungen seiner Herrscher heraufbeschwören, und Deutschland kann mit Fug und Recht einige (?) Entschädigung für die Kriegskosten fordern, welche ihm die französische Herausforderung aufnöthigte. Europa würde mit Freuden die Annahme gegenseitiger Stipulationen sehen, welche die ständigen Drohungen mit militairischen Streitkräften auf ein geringeres Maß herabsetzen werden. Jede europäische Nation würde daraus den Nutzen größerer Sicherheit und geringerer Belastung ziehen. Und das Gefühl der französischen Nation muß besänftigt werden. Es giebt aber nur einen Ausweg, um diese Genugthuung zu erhalten: Wer zerbricht, muß bezahlen. Der Stolz Frankreichs ist verwundet, sein Prestige verdunkelt, das persönliche wie das nationale Gefühl des Volkes verletzt worden. Er, der Alles das über Frankreich hereingebracht hat, muß entweder das Vergangene wieder gut machen, oder dafür büßen. Siegreich oder der Krone verlustig ist die Alternative, der er sich gegenüber findet, indem er der entscheidenden Schlacht auf dem Boden Lothringens entgegensieht.“

Die Proklamation des Königs von Preußen an das französische Volk wird von der „Daily News“ als ein männliches und menschliches Schriftstück bezeichnet. Im Weiteren spricht das liberale Blatt die Erwartung aus, daß die Erinnerung an mehrere tausend französische Gefangene und das Bewußtsein, daß kein geringer Theil der französischen Grenzbevölkerung der Gnade der deutschen Heere anheimgefallen sei, dem französischen Volke den gesunden Menschenverstand wiedergeben werde, den man neuerdings augenscheinlich in einigen Städten eingebüßt habe. — Der „Times“ wird von ihrem Berichterstatter in Berlin heute früh telegraphirt, daß England es abgelehnt hat, der von Oesterreich und Italien auf den Vorschlag des Grafen Beust gebildeten Liga beizutreten. Diese Liga bezweckt den Frieden möglichst bald wiederherzustellen, die Gebiete Frankreichs wie Preußens in ihrer Gesammtheit zu schützen, würde aber einer eventuellen Auflösung des norddeutschen Bundes nichts entgegenstellen. — Der gestern von der „Pall Mall Gazette“ gebrachten Nachricht, daß der kaiserliche Prinz von Frankreich auf englischem Boden eingetroffen sei, sind heute „Post“ und „Telegraph“ ermächtigt, auf das Bestimmteste zu widersprechen. Der Abendblatt „Echo“, dessen Quellen nicht immer sehr zuverlässig sind, bleibt gleichwohl bei der Behauptung stehen, daß der Prinz im hiesigen französischen Botschaftshotel angelangt sei. — Während das Gabenverzeichniß des hiesigen deutschen Zentral-Ausschusses zum Besten unserer verwundeten Krieger bereits ungefähr 26,500 L. ausweist, scheinen die Beiträge für das englische Komite, dessen Präsidentschaft der Prinz von Wales angenommen

und welches sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, beide Seiten in gleichem Maße zu unterstützen, bisher nur sehr langsam zu fließen. Neuerdings indeß hat die Königin diesem letzteren Vereine eine Schenkung von 500 L. zukommen lassen und ist der Schatzkanzler Hr. Lowe dem Geschäftsausschusse beigetreten. — Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Marquis de Lavalette, hat von seiner Regierung die erwartete volle Ermächtigung zur Unterzeichnung des neuen Vertrags Behufs Sicherstellung der belgischen Neutralität erhalten.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 16. August. Auf der Newa stehen mehrere norddeutsche Kauffahrteischiffe wohlgeborgen. Es sind die „Hertha" aus Stettin, „Union", „Helix", „Lübeck" und „Nautilus" aus Lübeck und „Wilhelm Tell" aus Rostock. Als die Nachrichten von den Siegen der deutschen Armee hier anlangten, schmückten sich alle sofort mit der norddeutschen Flagge und zahlreiches Publikum drängte sich auf den Ufern, um den Jubel der Matrosen mitanzusehen. Mancher ermunternde Ruf sympatischer Theilnahme drang von den Zuschauern zu den Schiffen hinüber. — Im „Odess. Wiestn." finden wir folgende amtliche Bekanntmachung: „In Nr. 156 dieses Blattes war ein Aufruf des königl. bairischen Konsulats in Odessa zu Beiträgen für die deutschen Verwundeten veröffentlicht. Dieser Aufruf, ohne Wissen der Behörde veröffentlicht, trug die Aufschrift „an die deutschen Bewohner Südrußlands." Um Mißverständnisse zu verhüten, wird hiermit bekannt gemacht, daß besagter Aufruf sich auf die im südlichen Rußland angesessenen deutschen Kolonisten nicht beziehen kann, weil eine Sammlung bei denselben ohne vorhergängige spezielle Genehmigung der Regierung in keinem Falle gestattet werden kann."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. August.

Laut einer von den Redaktionen der meisten berliner Zeitungen veröffentlichten übereinstimmenden Erklärung werden dieselben die Verlustlisten der Armee nicht publiziren, nachdem die Königl. Staatsregierung auf die ihr von der Presse gegebene Anregung, amtlich die Listen dem Publikum in ausgedehnterem Maaße, als dies im Jahre 1866 geschehen, zugänglich zu machen, ihre Bereitwilligkeit dazu zu erkennen gegeben, indem sie beschlossen hat, die amtlichen Verlustlisten theils gratis, theils gegen ein sehr geringes Abonnement allen Kreisen der Bevolkerung zugänglich zu machen. Diese Maßregel bietet einmal dem Publikum den Vortheil, daß es eher, als dies durch die Zeitungen geschehen könnte, die Verluste erfährt, und sodann befreit sie die Zeitungen von einer großen Last; dieselben müssen jetzt durch die Mehrausgaben für Telegramme, Kriegskorrespondenten, Extrablätter (besonders wenn sie, wie von der „Posener Zeitung", unentgeltlich gegeben werden) u. s. w. ohnedies Opfer genug tragen. Trotzdem wollen wir die Verlustlisten insoweit ausziehen als sie Nachrichten bringen über Angehörige des fünften Armeecorps und der in Posen rekrutirenden Regimenter 18, 19 und 59. — Heute ist uns die erste Nummer der Verlustliste zugegangen, welche am Eingange besagt, daß bei dem Gange der Ereignisse die Truppen noch nicht in der Lage gewesen sind, vollständige und korrekte Verlustlisten vorzulegen. Wir entnehmen dem Blatte Folgendes:

Gefecht bei Weißenburg am 4. August: Major v. Gronenfeld vom 58. Inf.-Regt. todt; Major v. Winterfeld vom 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 todt; die Majore im Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, v. Unruh, v. Schaumann und v. Kaisenberg verwundet; Major Graf v. Waldersee vom 5. Jäger-Bataillon verw. Major v. Senfft-Pilsach vom 1. schles. Drag.-Regt. Nr. 4, todt. Schlacht bei Wörth: Oberst v. Bothmer, Kommandeur der 17. Inf.-Brig. verw Oberst Egl vom 59. Inf.-Regt. verw. Oberst v. Burghoff vom 47. Inf.-Regt. todt. Major Schulz von dems. Regt. verw. Oberst Flöckher vom Gren.-Regt. Nr. 6 verw. beim Regt. Major v. Hengel von dems. Regt. verw. Oberst v. Stosch vom 46. Inf.-Regt. verw. Major Campe von dems. Regt. verw. beim Regt. Oberst Michelmann, Oberst-Lt. v. Sperling, Major v. Rössing vom 50. Inf. Regt. verw., die beiden letzteren beim Regt.

— Unter den Verwundeten befindet sich auch nach einer uns zugegangenen Mittheilung der Sek.-Lieut. Hugo Clarus vom 47. Infanterie-Regiment (Bataillon Ostrowo) Bruder der Frau Reg.-Räthin Schück zu Posen. Derselbe liegt zu Heidelberg im Lazareth.

— In Folge der vom Kriegsschauplatz eingelaufenen Siegesnachrichten waren heute die königlichen und städtischen, sowie zahlreiche Privatgebäude mit Fahnen geschmückt.

— In unserem heutigen Morgenblatte bemerken wir einen Widerspruch. Ein Telegramm aus Saarbrücken giebt nämlich als Generalgouverneur im Elsaß und Lothringen neben Bismarck-Bohlen den General Bonin an, während unser offiziöser Korrespondent (△ Berlin) den Oberst v. Hartmann nennt. Wer von Beiden Recht hat, ob das Wolffsche Büreau oder das Preßbüreau, vermögen wir nicht zu entscheiden und müssen weitere Meldung abwarten.

— **Dem Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger** wurde vor Kurzem von Hrn. Gutsbesitzer Bierbaum in Marienberg bei Stenschewo eine Gabe von 500 Thlr. übersandt. Es ist dies der größte Beitrag, welchen bis jetzt eine einzelne Person dem Vereine zugestellt hat.

— **An Stelle der Bernhardinerbrücke** zwischen Bernhardinerbrücke und Eichwaldthor, welche bereits sehr baufällig war, wird gegenwärtig ein gemauerter Kanal aufgeführt und haben die Erdarbeiten dazu bereits begonnen.

— **In das Schlachthaus** der christlichen Fleischer auf der Schifferstraße wurde im vorigen Jahre auf Anordnung der Polizeibehörde Wasserleitung eingezogen, um dort die erforderliche Reinlichkeit handhaben zu können. Da aber die Innung seit Januar d. J. für Benutzung der städtischen Wasserleitung nichts entrichtet hat und einen Betrag von etwa 35 Thlr. dafür schuldet, so ist bereits im Mai seitens der Verwaltung der Wasserwerke derselben das Wasser entzogen worden und soll nun, wie verlautet, die gerichtliche Klage gegen die Innung angestrengt werden. Unterdessen verbreitet sich bei der starken Hitze dieses Sommers vom Schlachthause aus in der ganzen Umgegend ein höchst widerlicher Geruch, da nicht mehr in dem Maße, wie bisher, das Wasser zur Spülung und Reinigung des Schlachthauses benutzt wird.

— **Die diesjährigen Diözesan-Konvente** sind, wie das königl. Konsistorium der Provinz Posen bekannt macht, in Hinblick auf den durch die großen Zeitereignisse gesteigerten Umfang der pastoralen Geschäfte ausgesetzt worden. Die Kreissynoden dagegen fallen nicht aus, doch ist der ev. Kirchenrath ersucht worden, den dafür anberaumten Termin auf eine spätere Zeit des Jahres hinauszuschieben.

— **Pfarreinrichtungen.** Die Ortschaften Kowalewko, Mieczkowo, Neudorf, Laskiwnica, Gromaden, Ludwikowo, Pietrowo, Veronica, Woycichowo und Wygoda-Kruz sind von der Parochie Exin abgezweigt und zu evangelischen Pfarrsystem mit dem Pfarrorte Kowalewko, und die Ortschaften Spiony Studzinice, Michalinka, Paulina Dembagora Mühle, Rozworke von der Parochie Exin und die Ortschaft Josephkowo von der Parochie Nakel abgezweigt und ebenfalls zu einem besonderen ev. Pfarrsystem mit dem Pfarrort Sipiory zusammengeschlagen worden. Zum Pfarrverweser in Kowalewko ist der Predigtamtskandidat Müller u. zum Pfarrverweser in Sipiory der Hilfsprediger Ruhland aus Chodziesen vom 20 d. M. ab berufen worden.

⊙ **Kobylin**, 16. August. [Revision. Unterstützung. Patriotisches.] Gestern revidirte Hr. Schul- und Konsistorialrath Jäkel aus Posen die zwei ersten Klassen der hiesigen evang. Schule. Die Revision der übrigen Schulen der Parochie ist für später vorbehalten bis der Ortsgeistliche Hr. Pastor B., der gegenwärtig Gesundheitsrücksichten halber im Bade weilt, zurückgekehrt sein wird. — Die Frauen der zu den Fahnen einberufenen Mannschaften erhielten dieser Tage aus der Kreiskasse ihre Unterstützung für 1½ Monate und zwar erhielt jede Frau pro Monat 1 Thlr. 20 Sgr. und pro Kind 15 Sgr. — Vom hiesigen christlichen Hülfskomite sind 40 Thlr. und von dem jüdischen 20 Thlr. an das Zentral-Unterstützungs-Komite in Berlin vorläufig überschickt worden, außerdem eine beträchtliche Menge von Charpie, Leinewandbinden und fertiger Leibwäsche.

\# **Neustadt b. P.**, 16. August. Der hiesige Wehrmann, Müllermeister M. wurde zum Heere einberufen und ließ seine junge schwangere Frau zurück. Gestern ging nun von demselben vom Schlachtfelde aus die erste Nachricht ein, und dem Schreiben lag 1 Thaler mit der ausdrücklichen Bestimmung „für den neuankommenden Sohn" — es ist dies das erste Kind — bei. Kaum hatte der Briefbote die Schwelle betreten als die eben in den Wochen befindliche Frau einen Sohn gebar. — Der Schafmeister Räschke in Posadowo, ¼ Meile von hier, hat nicht weniger als 5, und der hiesige Kürschnermeister Golinski 3 Söhne im Kriege gegen die Franzosen, von welchem letzteren 2 bereits die Schlachten bei Weißenburg und Wörth mitgemacht und glücklich durchgekommen sind.

⊙ **Ostrowo**, 15. August. [Abiturientenprüfung. Einquartierung.] Am 10. d. M. legten sechs Primaner, von denen vier bereits das militairpflichtige Alter erreicht und zwei sich freiwillig zum Eintritt ins Heer gemeldet haben, weshalb ihnen die schriftlichen Arbeiten erlassen worden sind, die mündliche Abiturientenprüfung ab. Außer diesen werden noch vier Abiturienten die reglementsmäßige Prüfung ablegen und sind bereits mit mit den schriftlichen Arbeiten beschäftigt. — Zu den bereits hier lozirten zwei Kompagnien des 7. Landwehrregiments wird noch eine Eskadron Landwehrulanen aus der Mark hier einrücken und Standquartier nehmen. Die Soldaten sind bei den Einwohnern einquartirt, während die für 800 bis 1000 Mann eingerichteten Kasernen leer stehen. Da für die Zeit, wo das hier garnisonirende Bataillon zum Manöver oder bei einer Mobilmachung abwesend ist, vom Fiskus der Servis nur theilweise entrichtet wird, die Zinsen für das von der Stadt zum Kasernenbau angelegte Kapital aber dennoch bezahlt werden müssen, so sind es natürlich die Bewohner der Stadt, denen diese Ausfälle zur Last fallen. Es erscheint sonach nicht mehr als billig, daß man die Bewohner der Stadt mit Einquartierung verschonen so lange die Kasernen noch Platz bieten, und daß von Seiten des Magistrats mit der Königl. Intendanturbehörde deshalb Einigung getroffen werde.

△ **Reisen**, 15. Aug. [Resultate der patriotischen Sammlungen.] Die hier veranstalteten patriotischen Sammlungen haben die Summe von über 90 Thlrn. ergeben, wovon ein Drittheil zur Unterstützung der hiesigen Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienste einberufen sind, verwendet werden. Die übrigen zwei Drittheile nebst einer sehr bedeutenden Quantität von Binden und Charpie werden an da Landrathsamt abgeliefert. Außerdem und außer den laufenden monatlichen Beiträgen wird aber auch an jedem Sonntage und an jedem Mittwoch nach den während des Krieges stattfindenden Betstunden an den Kirchenthüren gesammelt. Dadurch, daß Hr. Pastor Pfitzner sich diesen Sammlungen selbstthätig unterzieht, werden günstige Resultate erzielt.

× **Rogasen**, 15. August. [Patriotisches. Berichtigung.] Der hiesige Frauen-Verein entfaltet seit dem Beginn der Mobilmachung eine rührige Thätigkeit. Eine von demselben vorgenommene Sammlung ergab die Summe von 250 Thlr., welche zur Unterstützung der Frauen einberufener Wehrmänner Verwendung findet. Die von Ihrem D-Korrespondenten unterm 8. d. Mts. berichtete Wahrnehmung, daß eine Veröffentlichung der Sammellisten ergeben hätte, daß diejenigen, welche bei patriotischen Unternehmungen ihre Namen an die Spitze stellen, ihre Tasche aber dem Patriotismus verschließen, bedarf der Widerlegung. Der Herr hätte sich erst überzeugen sollen, welche Gaben an Wäsche, Leinwand und anderen Gegenständen neben den gezeichneten Gaben an Geld dem Vereine zugesandt worden. — Eine Anzahl Frauen und Jungfrauen, aller Stände angehörig, findet sich im hiesigen Rathhaussaale täglich von 5 bis 7 Uhr Nachmittags ein, um Lazarethgegenstände unter Anleitung des Vorstandes des Frauen-Vereins anzufertigen. — Nach hier eingegangenen Briefen sind in der Schlacht bei Wörth mehrere Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften des hier garnisonirenden Füsilierbataillons vom niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 gefallen und verwundet. Diese Nachricht hat hier allgemeine Theilnahme und Betrübniß hervorgerufen, denn es war ein herzliches Einvernehmen, in welchem unsere Bürger mit der Garnison gelebt haben.

— n. **Schwersenz**, 15. August. [Patriotisches]. Auch in unserer Stadt giebt sich die Begeisterung für die Heldenthaten unserer glorreichen Armee auf alle mögliche Weise kund. Eine bei den Bürgern vorgenommene Sammlung für die im Felde verwundeten Krieger und deren hinterbliebenen Frauen hat bis jetzt schon gegen 170 Thaler geliefert, wovon 130 Thaler dem Hrn. Ober-Präsidenten zugesandt worden sind. Auch zur Aufnahme von Kranken bereiten sich mehrere hiesige Einwohner vor und unsere Frauen und Töchter fertigen fleißig Charpie und Verbandzeug an.

Bromberg, 14. August. Heute früh 8 Uhr ging ein Zug französischer Gefangenen von 102 Mann, worunter drei Offiziere, hier durch; sie gehören sämmtlich den regulären Truppen an, zum Theil den französischen Regimentern Nr. 76, 77, 55, 19, 12; auch Kavallerie war darunter. Einige der Gefangenen waren aus dem Elsaß und sprachen deutsch, von Letzteren las einer den Berliner Börsen-Courier und theilte den Inhalt seinen Mitgefangenen in französischer Sprache mit. Turcos befanden sich nicht unter ihnen. Sie gehen von hier nach der Festung Graudenz. — Im Laufe des Vormittags trafen der Stab und die 3. und 4. Kompagnie des 2. Niederschl. Landwehr-Regiments Nr. 47 hier ein, um auf unbestimmte Zeit hier zu bleiben. (Br. Z.)

Inowraclaw, 12. August. Dem nichtamtlichen Theile unserer letzten Kreisblattnummer entnehmen wir Folgendes: Eine sehr erfreuliche Thatsache ist es, daß die Bohrarbeiten, welche das kgl. Ober-Bergamt zu Breslau hierselbst vornehmen läßt, trotz des ausgebrochenenen Krieges nicht sistirt worden sind. Allen denjenigen, welche sich für diese wichtigen Untersuchungen und überhaupt für die geognostischen Verhältnisse unseres Landes interessiren, bietet eine Schrift des Hrn. Ober-Bergraths Runge hierüber interessante und wichtige Mittheilungen. Dieser Aufsatz ist in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Jahrgang 1870, außerdem aber auch in einem Separat-Abdruck erschienen, der leider im Buchhandel nicht zu haben ist. Dieser Aufsatz stellt wesentlich diejenigen Anzeichen zusammen, welche die Auffindung von Steinsalz und vielleicht sogar von Steinkohlen hoffen lassen; er weist aber auch bereits gewonnene Resultate von der größten Wichtigkeit für unsere Gegend nach, nämlich das Vorhandensein von Kalk, der auf der Feldmark Krotoschin bei Barcin in Mächtigkeit von 10—12 Fuß unter Tage gefunden ist, und das Vorhandensein desselben Kalkes in Inowraclaw, wo indessen seine Mächtigkeit noch nicht festgestellt ist. Es ist bekannt, daß jetzt der Kalk für unsere Bauten über 50 Meilen weit von Gogolin oder Rüdersdorf hertransportirt werden muß, und es läßt sich berechnen, daß der hier gewonnene Kalk, selbst, wenn der Preis per Tonne 1 Thlr. niedriger gestellt wird, dem Produzenten einen bedeutenden Gewinn abwerfen würde. Von welcher Bedeutung ist das aber gerade für unsere Gegend, wo nach Beendigung des Eisenbahnbaues der Unternehmungsgeist, die Baulust entschieden noch zunehmen wird. Hier scheint sich ein geeignetes Feld für solide und reichen Gewinn bringende Kapitalanlagen zu bieten, dessen baldige Ausbeutung im Interesse unserer Gegend dringend zu wünschen ist."

⚭ **Schneidemühl**, 15. Aug. [Ertrunken. Kriegsgefangene. Taubstummen-Anstalt.] Vor einigen Tagen ertrank auf dem Stadtberge in einer mit Wasser angefüllten Lehmgrube ein Soldat; er erhielt nämlich von einem Pferde, welches er zu schwemmen beabsichtigte einen Schlag und fiel betäubt ins Wasser. Als man ihn herausgezogen, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Heute Nacht traf auf dem hiesigen Bahnhofe ein zweiter Transport von 110 französischen Gefangenen mit 16 Mann Begleitung ein. Nachdem dieselben gespeist waren, wurden sie weiter befördert. Der Bau der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt ist bis zum ersten Stockwerke vollendet.

× **Wongrowiec**, 15. August. [Garnison. Feuer. Unglücksfall. Patriotische Lotterie. Versetzung.] Seit etwa 14 Tagen garnisoren hierorts 2 Kompagnien des 37. Landwehr-Regiments, während die beiden andern in Gnesen untergebracht sind. — Am 2. d. M. brannte in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Prustec eine leere Scheune nieder. Wie ich höre, soll böswillige Brandstiftung im Spiele sein, der Beschädigte hat den von ihm eingeernteten Roggen kurz vor Ausbruch des Feuers aus der Scheune hinausgeschafft und aus Angst vor Feuer schleunigst verkauft. — In dem unweit von hier entfernten Dorfe Pawlowo hat der herrschaftliche Bulle einen Einlieger derartig gestoßen, daß derselbe bald nach dem Vorfalle gestorben ist. — Hier ist zum Besten der verwundeten Krieger eine Lotterie veranstaltet worden, zu der 600 Loose bereits abgesetzt sind. Das Loos kostet 5 Sgr. und wird der Gesammtbetrag von 100 Thlr. in diesen Tagen an das Zentral-Komite in Berlin abgesandt werden. Die meisten Sachen zu dieser Lotterie — es sind über 100 Gewinne — sind von den Damen der hiesigen Stadt und Umgegend bereitwilligst hergegeben worden. Ebenso ist bereits eine Menge Verbandgegenstände, als Binden, Kompressen und Charpie gesammelt und abgesandt worden. — Mit dem 1. September cr. verläßt der Kreisgerichts-Direktor Moisiszig unsere Stadt, in welcher er bereis 9 Jahre gewirkt hat. Sein strenger Gerechtigkeitssinn, seine Leutseligkeit gegen die Einwohner der Stadt und des platten Landes aller Nationalitäten haben ihm die allgemeine Achtung verschafft und die besten Wünsche der Bevölkerung begleiten ihn.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Der Bau der Schneidemühl-Konitz-Dirschauer Eisenbahn schreitet, da eine große Anzahl von Eisenbahnarbeitern zur Fahne einberufen ist, nur langsam vorwärts. Die Arbeitszüge auf der fahrbaren Strecke sind schon seit Beginn des Krieges eingestellt. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Schneidemühl-Flatow, welche nach einer Ministerialverfügung am 1. Oktober c. stattfinden sollte, wird, wie verlautet, zu dem bezeichneten Termine nicht erfolgen.

** **Von der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn** sind im Baujahr 1869 27,120 laufende Ruthen (13½ Meilen) des Bahnplanums vollendet worden; im laufenden Jahr ist der Bau so energisch als möglich weiter geführt worden, so daß Aussicht vorhanden war, am Jahresschluß trotz mannigfacher Bauschwierigkeit die ganze im Bau befindliche Strecke von Glowno bei Posen bis Inowraclaw und von Inowraclaw bis Bromberg mit Arbeitszügen zu befahren. Ob der inzwischen ausgebrochene Krieg die Erreichung dieses Zieles nicht verhindern wird, steht dahin. Die ganze Bahn hat 24,6 Meilen Länge und die Erdarbeiten auf ihr sind Ende September 1868 in Angriff genommen worden. Das bis zum Schluß des Jahres 1869 verwendete Bau-Kapital beläuft sich auf 1,545,945 Thlr. (B. B. Z.)

** **Die russische Regierung** hat dem Kaufmann L. A. Segall in Petersburg die Erlaubniß ertheilt, die Vorarbeiten einer Eisenbahn von Mitau über Schaulen (Schawli) und Tauroggen bis zur preußischen Grenze auf seine Kosten auszuführen. Der russische Staat übernimmt aber keine Verpflichtung, weder daß diese Linie in der That vollständig zur Ausführung gebracht wird, noch daß Herr Segall sie zum Bau erhalten wird, noch endlich daß ihm die Kosten der Vorarbeiten später ersetzt werden. Die Vorarbeiten müssen im Laufe eines Jahres vom Tage der kaiserlichen Bestätigung (den 2./14. Juli 1870) vollendet sein. Für unser Verkehrswesen wäre die Ausführung des genannten Bahnprojekts insofern von sehr großer Bedeutung, als sie eine neue Linie aus Ostpreußen nach Riga eröffnet. Die neue Linie würde sich unmittelbar an die Tilsit-Insterburger resp. die Memel-Tilsiter Bahn anschließen und diese Linien in direkte Verbindung mit Riga setzen (eine Bahn Riga-Mitau existirt bereits. Jedenfalls ist das russische Projekt eine neue Mahnung, die Ausführung der Bahn Memel-Tilsit so viel als thunlich zu beschleunigen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In Flemmings Verlag (Glogau) sind zwei neue Blätter von Reymanns trefflicher Spezialkarte des **Kriegsschauplatzes** erschienen, nämlich Blatt 6 und 7, darstellend das Terrain zwischen Chalons und Vitry bis Paris und Melun. Beide Blätter zusammen kosten 1 Thlr. 7½ Sgr.

* **Patriotische Lieder.** So oft eine gute Nachricht vom Kriegsschauplatze eintrifft, vereinigen sich die Stimmen, sei es in größerem, sei es in kleinerem Kreise, zu frischem, fröhlichem Gesange. Wie von den Kriegern im Felde, so wird auch daheim „die Wacht am Rhein" oder ein anderes patriotisches Lied angestimmt. Noch niemals hat, wie jetzt, in unserer Stadt die Siegesfreude in dieser Weise sich Ausdruck verschafft. Auch das ist ein Fortschritt, ist ein Sieg. Die Freude gelangt nur nicht immer auch in schöner Weise zum Ausdruck. Abgesehen davon, daß hin und wieder an den Melodieen mancherlei gesündigt wird, erscheint es noch viel störender, daß der Gesang meist zwar recht voll und deutlich beginnt, mit jeder folgenden Strophe aber schwächer, oder doch unverständlicher wird; der Text geht aus, und ein auf solche Weise endigender Gesang bewirkt gerade das Gegentheil von dem, was beabsichtigt wird. Um dieser Textnoth abzuhelfen, hat Dr. Th. Bach in Breslau unter dem Titel: „Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein" acht Vaterlands-, Kriegs- und Siegeslieder mit korrekten Texten zusammengestellt und zum Besten der Familien unserer Wehrmänner herausgegeben. Diese Lieder sind für 1 Sgr. in der J. J. Heineschen Buchhandlung hierselbst am alten Markt zu haben. Die Hälfte des ganzen Ertrages ist für die posener, die andere Hälfte für die breslauer Landwehrfamilien bestimmt. Dem sangeslustigen und patriotischen Publikum sein diese Lieder daher hiermit bestens empfohlen! Denselben Zweck wie das oben genannte Heft verfolgt eine bei Duncker (C. Heymons) in Berlin herausgegebene Sammlung von O. F. Gruppe, die den Titel führt „Deutsche Kriegs- und Heldenlieder. Tornister-Ausgabe dem deutschen Heere gewidmet."

Vermischtes.

* **Berlin**, 16. August. Am vergangenen Sonntag Abend ist unter Führung des Stadtrath Loewe und in Begleitung des Ingenieurs Veitmeyer und des Regierungsrathes Meitzen ein vom hiesigen Hilfsverein für die deutschen Armeen im Felde zusammengestellter Transport von Erfrischungs- und Stärkungsmitteln nach Saarbrücken abgegangen. Derselbe hat die Bestimmung, daß daselbst der fühlbar gewesene Mangel an Erfrischungsmitteln inzwischen beseitigt worden wäre, je nach Bedürfniß weiter vorgeschoben oder an besonders geeignete Stellen geführt zu werden. Außer den reichen Liebesgaben, die in Folge des Aufrufes eingingen, enthält der Transport Anschaffungen im Werthe von 10,000 Thaler, darunter beispielsweise 4 Ztr. Thee, 10 Ztr. Chokolade, (worunter eine Liebesgabe von 203½ Pfd., 17½ Ztr. Kaffee, 60 Ztr. geräuchertes Fleisch, 30 Ztr. Reis, 200 000 Zigarren. Andere Artikel dieser Expedition sind: Fleischextract (5 Ctr), Sago, Rothwein, Spirituosen, komprimirte Milch, Zucker, Seife.

* **Berlin.** Von einem berühmten Maler und Mitgliede der Kunstakademie ist ein bemerkenswerthes Beispiel gegeben. Er hat dem berliner Hilfsverein für die deutschen Armeen im Felde die ihm auf der berliner Kunstausstellung verliehene große goldene Medaille zur Verwerthung übersendet, und dies damit erklärt, daß er eine mit dem Bildniß Napoleons geprägte und von ihm verliehene Medaille fernerhin nicht zu besitzen wünsche.

* **Vom Kronprinzen.** Die Berichte der englischen Spezial-Korrespondenten im preußischen Lager sind mit Anekdoten vom Kronprinzen vom Preußen gefüllt. Wie der „Times" geschrieben wird, soll der Kronprinz auf eine Anfrage bezüglich des Schicksals der gefangen genommenen Korrespondenten des „Gaulois" und „Figaro" gutmüthig geantwortet haben, er werde sie in einigen Tagen wieder laufen lassen, denn sie könnten keinen Schaden thun, wenn sie berichten, was sie alles gesehen haben. Aus Sulz vom 7. d. schreibt Dr. Russel, der Korrespondent der „Times": „Ich war der zufällige und ungesehene Zeuge einer kleinen Szene, welche Erwähnung verdient. Ein Bauernwagen mit zwei verwundeten jungen Offizieren rumpelte die Straße herunter nach der Eisenbahnstation. Ein Offizier zu Fuß gebot dem Kutscher anzuhalten und begab sich an den Wagen, dessen Insassen ihn zu grüßen versuchten; er aber machte eine abwehrende Geberde

und unterhielt sich mit ihnen etwa 10 Minuten, augenscheinlich nach ihren Wunden fragend. Beim Entfernen schüttelte er einem Jeden die Hand und setzte in Verbindung zweier anderen Offiziere seinen Weg fort. Vor meinem Quartier erkundigte er sich, ob etwa Verwundete darinnen lägen — sie waren schon weggeschafft, manche zu ihrer letzten Ruhestätte — ging dann weiter, begegnete einem Wagen mit verwundeten Soldaten, sprach mit Jedem und besuchte dann die Hospitäler und die Verwundeten, ohne irgend welches Aufsehen zu machen. Es war der Kronprinz. Kein Wunder, daß ihn seine Leute gern haben. Manche erkannten ihn erst, als er vorbeigegangen war. Er erzählte, wie die Soldaten, einer wie alle, stolz auf ihre Wunden seien und verhehlte nicht, zu äußern, daß er es für eine Ehre halte, solche Truppen kommandiren zu können. — Unter den Helden, welche in der Schlacht bei Reichshofen (Woerth) auf französischer Seite fielen, befanden sich Oberst de Vassart, Graf de Septeuil, der Marquis d'Espeuilles und Graf Robert Voque, ein Bruder des Grafen Melchior, welch letzterer Chef der Ambulanzen der Gesellschaft zur Hülfeleistung an Verwundeten war. Nach der Schlacht wurde die Leiche des Grafen Robert von mehreren preußischen Offizieren rekognoszirt, die seine Bekanntschaft in Baden gemacht hatten. Der Kronprinz sandte nach dem in der Nähe befindlichen Grafen Melchior und sagte in ernstem, traurigem Tone zu ihm: „Mein Herr, ich habe Ihnen eine peinliche Mittheilung zu machen; ahnen Sie?" „Mein armer Bruder?" rief der Graf aus. „Ja," erwiderte der Prinz; „er ist seines Namens würdig als ein Held gefallen. Sein Leichnam ist hier, Herr Graf. Es soll Ihnen jede Hülfe gewährt werden, diese glorreichen Ueberreste fortzuschaffen.

* **Ursprung der 101 Viktoriaschüsse.** Die Gepflogenheit, bei den höchsten feierlichen Gelegenheiten 101 Kanonenschüsse abzufeuern, hat folgenden Ursprung: Als Kaiser Maximilian I einst siegreich in Augsburg einzog, sollten 100 Kanonenschüsse ihm zu Ehren abgefeuert werden. Es geschah; aber der Konstablermeister wußte zuletzt nicht, ob er sich nicht im Zählen geirrt habe, und um sicher zu sein, ließ er das Geschütz noch einmal feuern. Von da zog der Kaiser nach Nürnberg; auch diese Stadt wollte die neue Begrüßung anwenden; um aber der Stadt Augsburg nicht nachzustehen, welche einen Schuß, wenn auch irrthümlich, als Zugabe ertheilt hatte, feuerte sie auch 101 Kanonenschüsse ab, und so erhielt sich diese Sitte bis auf die neueste Zeit. Andere Historiker leiten wieder die Zahl 101 von dem altdeutschen Gebrauche ab, zu Allem 1 zuzugeben, ein Brauch, der sich auch im deutschen Rechte und beim Handel (z. B. 13 pro 12, 7 pro 6 v. s. w) bis jetzt erhalten hat. — In Spanien darf kein Edelmann zu lebenslänglicher Haft verurtheilt werden, Einer wurde einst zu 100 Jahren und 1 Tag Gefängniß verurtheilt, man hat aber keine Nachricht, daß er seine Strafe überlebte. In Italien war es im Gebrauche, jene Verbrecher, welche von jeder Amnestie ausgeschlossen waren, zum lebenslangen Kerker und „noch auf ein Jahr" zu verurtheilen.

* **Der Dichter der „Wacht am Rhein".** Der Name des Dichters der „Wacht am Rhein", welchen die Mendel'sche Komposition unter den Buchstaben M. Sch. verbirgt, ist einem ausführlichen und überzeugend begründeten Zeugniß des Professor der Theologie Hundeshagen in Bonn zufolge Max Schneckenburger aus Württemberg. Die Entstehung des Liedes fällt in die Monate Januar oder Februar 1840, die Zeit, als die französische Regierung, den kriegslustigen Thiers an der Spitze, um den Pascha von Egypten, Mehemed Ali, wider die zum Schutze der hart bedrängten Pforte ins Mittel getretene Quadrupel-Allianz der Großmächte zu unterstützen, einen europäischen Krieg in Aussicht stellte, welcher ausgesprochenermaßen Frankreich zugleich die durch die letzten Friedensschlüsse verloren gegangene Rheingrenze wieder verschaffen sollte. Aus der damaligen Begeisterung der Deutschen für den Schutz des bedrohten vaterländischen Bodens, aus welcher u. A. das berühmte Rheinlied von N. Becker: „Sie sollen ihn nicht haben" u. s. w. hervorging, entsprang auch das Lied Max Schneckenburger's: „Die Wacht am Rhein". Schneckenburger bildete sich in der Schweiz zum Kaufmann aus und begründete später in Bergdorf bei Bern ein eigenes Geschäft. Um das Jahr 1851 soll der Dichter gestorben sein.

* **Im hamburger Stadttheater** wurde am 9. August Lortzings „Czaar und Zimmermann" gegeben. In der bekannten Szene, wo der Bürgermeister von Saardam den ihm als verdächtig bezeichneten Fremden zu ermitteln sucht und den Marquis de Chateauneuf als solchen festnehmen will, dieser aber sich als französischen Gesandten legitimirt, machte die Musik plötzlich eine Pause. Herr Freny als Bürgermeister wiederholte: Der Gesandte von Frankreich? und dann winkte er den Offizier, der ihm den Fahndungsbefehl der Generalstaaten überbracht hat, zur Empfangnahme des Auftrags heran: „Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm nichts weiter mitzutheilen habe." Ein stürmischer Applaus brach nach diesen Worten los, die der Bürgermeister mit einer bedeutsamen Bewegung seines spanischen Rohrs gegen Chateauneuf begleitete.

* **Die für den Anfang Oktober** in Leipzig beabsichtigte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wird in diesem Jahre nicht stattfinden, wie das Präsidium (Fr. Ritschl und F. A. Eckstein) öffentlich bekannt macht.

* **„Der Bonapartismus und der deutsch-französische Konflikt vom Jahre 1870,"** ist der Titel einer Schrift, welche soeben von Otto Wiegand in Leipzig herausgegeben wird. Der Verfasser Dr. Rudolph Döhn, welcher bereits früher mit einem Buche über „Die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten von Amerika" an die Oeffentlichkeit getreten ist, und den unsere Leser bereits als einen fleißigen Mitarbeiter der Posener Zeitung kennen, hat den Stoff zu seiner „historischen Studie" aus den besten Geschichtswerken benützt und stützt sich besonders auf die bewährten Forschungen von P. Lanfrey, Jules Barni und Eugen Ténot. Die große Frage der Gegenwart in geschickter und klarer Weise behandelnd, wird diese Geschichte nicht aus „Dem Deutschen Volk in Waffen", welchem sie gewidmet ist, sondern auch dem „Deutschen Volk in Zeitungen" (so theilt sich gegenwärtig das deutsche Volk) eine willkommene Gabe sein. [—r.

* **Benedetti und Bismarck.** Aus Sussex kommt eine Anekdote, die Anspruch darauf hat, trotz der gegenwärtigen ernsten Zeit mitgetheilt zu werden, denn sie behandelt den berühmten „Geheimen Vertrag". Eine Anzahl Herren saßen beim Mittagstisch beisammen, und wie es zu geschehen pflegt, wandte die Unterhaltung sich bald den diplomatischen Unterhandlungen vor dem Kriege und zumal dem Benedetti'schen Vertragsentwurfe zu. Die Ansicht der Tafelgesellschaft war getheilt, Einige nahmen den Grafen Bismarck, Andere seinen Gegner in Schutz, und schließlich kam man überein, in parlamentarischer Weise darüber abzustimmen, welcher von beiden in den Augen der Mehrheit gerechtfertigt dastehe. Und zwar sollte ein Jeder sein Votum dahin abgeben, ob er lieber Bismarck oder Benedetti sein möchte. Alle stimmten, nur Einer wollte sich „neutral" erklären. Als man dann inständig in ihn drang, doch auch seine Ansicht zum Besten zu geben, sagte er gelassen: „Ich wäre lieber Bismarck in dieser Welt, und lieber Benedetti in jener." (Selig sind die geistig Armen!)

* **Französische Geographie.** Einem französischen Soldaten im bonner Lazarethe wurde, wie die „Bonner Ztg" meldet, von seinem Krankenpfleger eine Korrespondenzkarte zur Verfügung gestellt, um seinen Angehörigen von dem ihn betroffenen Schicksal zu unterrichten. Der Verwundete, sehr erfreut, diktirte die Worte in die Feder: „Mes chers parents! je suis prisonnier à Bonn en Espagne!" (Meine theuren Eltern! Ich bin als Gefangener in Bonn in Spanien.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Das ganze Deutschland soll es sein.

Tief lebt in jeder deutschen Brust
Der Traum von Deutschlands Ewigkeit,
Geheget treu in Schmerz und Lust,
In guter und in böser Zeit.
Im Knaben hat des Vaters Wort,
Der Mutter Lied den Traum gepflegt;
Im Jüngling brennt die Flamme fort,
Er ruft, von heil'ger Gluth bewegt:
Das ganze Deutschland soll es sein!

In hartem Kampf manch edler Mann
Hat treu nach diesem Ziel gestrebt,
In Müh' und Noth, Verfolgung, Bann
Nur diesem einen Wunsch gelebt.
Doch blieb's ein unerfüllter Traum,
Und Mancher ging darob zu Grab
Und nahm noch in des Grabes Raum
Den letzten heißen Wunsch hinab:
Das ganze Deutschland soll es sein!

Und unbemerkt, doch voller Kraft
Wuchs uns're Einigkeit empor,
Bis plötzlich schnell und zauberhaft
Die Wunderblüthe brach hervor.
Nun ist erfüllt der alte Traum,
Eins Volk und Fürsten, Süd und Nord!
Vom Belt bis zu der Alpen Saum
Tönt herzbewegend hin das Wort:
Das ganze Deutschland soll es sein.

Ihr Männer, die ihr muthērfüllt
Mit freud'gem Ernste greift zum Schwert,
Ihr Frau'n, die ihr die Schmerzen stillt,
Ihr seid der edlen Väter werth.
Laßt uns in dieser großen Zeit
Ein treu Gedenken ihnen weihn:
Des Vaterlandes Einigkeit,
Das soll ihr herrlich Denkmal sein.
Das ganze Deutschland soll es sein!

Gebt so wie sie, euch treulich hin
Dem Vaterland mit That und Wort,
Und pflanzt der Väter Heldensinn
Als Erbtheil auf die Enkel fort.
Dann ist geknüpft in Ewigkeit
Das feste, einigende Band,
Dann tönt bis in die spätste Zeit
Die Losung durch das deutsche Land:
Das ganze Deutschland soll es sein!

Handels-Register.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 1194 die Firma **„A. Klug jun."** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm August Klug** daselbst zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 13. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Alle Diejenigen, welche an die **Isaac Grünberg**sche Konkursmasse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum

17. September 1870 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 5. Oktober 1870.,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Thiel im Bagatell-Zimmer unseres Geschäfts-Lokales zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Malecki** und **Meyer** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Wreschen, den 8. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Montag den 22. August c.,
Vormittags von 10 Uhr ab,
sollen am königlichen Stalle in **Herrnstadt** 11 zur Ausrangirung kommende Pferde öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Käufer hiermit eingeladen werden

Ersatz-Eskadron Königl. Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5.

Landwehr-Verein.
Fünftes Gaben-Verzeichniß.

Isidor Kantorowicz 5 Thlr. H. W. 1 Thlr. J. H. 1 Thlr. Adolph ? 1 Thlr. Fleischermeister Teusler 15 Sgr. Büchsenmacher Hoffmann 1 Thlr. A. Knaute jun. 1 Thlr. Restaurateur Otto Lange 5 Thlr. Hauptmann a. D. Rosenfeld 1 Thlr. Frau Batsch 1 Thlr. Bei Max Baer durch M. Oppenheim gesammelt 1 Thlr. 14 Sgr. H. Kuczynski 1 Thlr. Louis Ephraim 2 Thlr. und 7 Sgr. 6 Pf. monatlich. Nathan Lichtenstein 15 Sgr. S. Landsberg 1 Thlr. Hirsch Töplitz 1 Thlr. Moritz Kuczynski 1 Thlr. 15 Sgr. Gustav Wolff 2 Thlr. Siegfr. Neufeld 1 Thlr. Stabsarzt Laube 1 Thlr. Weigt 1 Thlr. Rechtsanwalt Mehring 2 Thlr. Prem.-Lieut. Breslauer 2 Thlr. Dieckmann 1 Thlr. Apotheker Wagner 1 Thlr. L. Kunkel 1 Thlr. Posthalter Gerlach 5 Thlr. H. 1 Thlr. Prausnitz 15 Sgr. Steffens 10 Sgr. Jewasinski 10 Sgr. R. 15 Sgr. Ad. Silberstein 15 Sgr. Lischke 10 Sgr. Dahlke 1 Thlr. Lischke 15 Sgr. Louis Asch 10 Sgr. Jac. Kantorowicz 10 Sgr. Grocki 7 Sgr. 6 Pf. Szymek 2 Sgr. 6 Pf. Czypricki 2 Sgr. 6 Pf. W. Becker 5 Sgr. Ertrag einer Sammlung durch Theinert 4 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. Kontrolleur Weckwerth 1 Thlr. Fanny Teusler 1 Thlr. Ungenannt 20 Sgr. E Bugge für Pawlicki 4 Thlr. Rendant Seichter 1 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. Tischlermeister Dittrich 1 Thlr. v. Czerwinski 5 Sgr. monatlich. Lithograph Neumeyer für auf eigene Kosten angefertigte und zum Besten des Landwehrvereins verkaufte Kriegskarten 5 Thlr. (1. Rate.) Klose 15 Sgr. Engmann 2 Thlr. Fontane 1 Thlr. Bergmann 15 Sgr. Heidenreich 1 Thlr. Schaller 2 Thlr. Kroschel 1 Thlr. Frau Kroschel 15 Sgr. Marie Kroschel 15 Sgr. v. Kozlowski 10 Sgr. monatlich. Christ. Scheuermann 10 Sgr. Titz 2 Sgr. 6 Pf. Schmidt 2 Sgr. Wichert 5 Sgr. Dunst 2 Sgr. 6 Pf. Heinrich 2 Sgr. 6 Pf. Wodarczak 5 Sgr. L. Peyser Söhne 10 Sgr. Frl. Wilke 20 Sgr. Minna Richter 1 Thlr. Ecke 15 Sgr. Aus der Büchse im Leihamt bei Rychlewski 1 Thlr. 19 Sgr. Walsch durch Sammlung 2 Thlr. 10 Sgr. Rendant Rudolph 1 Thlr. Nier 5 Sgr. Ed. Stiller 2 Thlr. Ueberschuß von den Gaspetitionskosten 25 Sgr. Bugge 1 Thlr. Reimann 1 Thlr. Harmel 2 Thlr. Lieutenant Krüger 2 Thlr. Wagner 5 Sgr. Jacoby 10 Sgr. v. Lewicki 10 Sgr. Eßmann 10 Sgr. Joachim Auerbach 15 Sgr. Fromm 7 Sgr. 6 Pf. Grocke 15 Sgr. Claus 15 Sgr. Schwersenz und Silberstein 3 Thlr. Reinstein 1 Thlr. Aus dem Kartenspiel 7 Sgr. 6 Pf. Grünfeld 10 Sgr. Kottwitz 10 Sgr. A Galland 1 Thlr. M. A. Hepner 2 Thlr. Brink 5 Sgr. monatlich. Klopsch und Kotowski je 2 Sgr. 6 Pf. monatlich. N. N. 5 Sgr. Apoth. Reimann 2 Thlr. Kanzleirath Bläsing 1 Thlr. Pörschke 1 Thlr. Reimnitz 2 Thlr. v. Karkowski 15 Sgr. Zienkiewicz 15 Sgr. Frau Herrmann 15 Sgr. Hauptmann Zielke 1 Thlr. Douchy 3 Thlr. Rechtsanwalt Janicki 5 Thlr. 12 Sgr. Jagow 1 Thlr. Henkel 15 Sgr. Sekretair Schmidt 1 Thlr Staatsanwalt Müller 1 Thlr. Bauunternehmer Lewandowski 10 Thlr. C. T. Meyer 2 Thlr

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

18. Verzeichniß
der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Claus, Baumeister, 2 Thlr. N. N. 1 Thlr. 8 Sgr. Frau Gräfin Plater auf Gora 10 Thlr. X. M. Dalkowski 1 Thlr. X. Wroblewski 1 Thlr. X. Goczkowski 1 Thlr. X. Kozmian, Domherr, 5 Thlr. P. Ch. 5 Thlr. Brzeski, Kanzleiinspektor, 15 Sgr. Stiller, Musiklehrer, 1 Thlr. Ungenannt 10 Sgr. Simon, Kantor in Rogasen, 1 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

Julius Lehmann, Mittelschullehrer, vom 1. August bis Ende des Krieges monatlich 1 Thlr. (vorerst pro August.)

C. An Lazarethgegenständen sind eingegangen.

Von Frau Gräfin Plater auf Gora ein Packet Charpie und alte Leinwand. Frau Gräfin Mycielska auf Smogorzewo ein Packet Charpie.

Summa der eingegangenen Beiträge 3327 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf.

Posen, am 18. August 1870.

Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.
Posen, den 17. August 1870
Herrmann und Flora Silberstein geb. Perl.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Johanna Ullerich mit dem Hrn. Karl Küter in Berlin, Frl. Johanne Erman in Berlin mit dem Hütten-Ingenieur Adolf Russeger in Pietzke, Frl. Anna Hessemt in Freiburg mit dem Kaufm. Hugo Bartheil in Berlin, Frl. Agnes Döring mit dem Hauptm. a. D. v. Kobylinski in Berlin, Frl. Leonore Lewy in Berlin mit dem Kaufm. Isidor Brühl in Breslau.

Geburten. Ein Sohn dem Dr. A. Meyer und dem Bildhauer Karl Dorn in Berlin, dem Hauptmann Schuch in Brieg; eine Tochter dem Hrn. Skalweit, dem Reg.-Sekretär Meinecke und dem Kaufm. Franz Guttzeit in Berlin, dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Reuscher in Stolp, dem Oberamtmann A. König, Amt Golzow, dem Major v. Rauch in Braunschweig, dem Hauptm. Fischer in Heiligenstadt, dem Rektor Adalbert Kasten in Cammin in Pommern.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 15. August. Goldagio 17, 1882. Bonds 112⅛.

Berlin, 17. August, — Uhr — Minuten. (**Anfangs-Kurse.**) Weizen still, pr. August 68½, Septbr.-Oktbr. 68½. — Roggen still, loko 48½, August 48½, Septbr.-Oktober 48⅞ Okt.-Nov. 49. — Rüböl behauptet, loko 13⅞, August 13⅞, Sept.-Okt. $13\frac{5}{24}$. — Spiritus still, per August 15⅞, Sept. 15⅞, Okt. pr. 10,000 Litres (in Rt. und Sgr.) 17. —. — Hafer fest, pr. August 23. — Petroleum loko $7\frac{7}{12}$. — Staatsbahn 185. — Lombarden 105. — Italiener 49½. — Amerikaner 93¼. — Oesterr. Kredit-Aktien 134½. — Türken 43⅞. — 7½ pCt. Rumänier —.
Fondsstimmung: sehr fest und sehr still.

Börse zu Posen

am 18. August 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80½ Br., do. Rentenbriefe 80⅞ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 73⅛ Gd., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, Nordd. 5% Bundesanleihe 93½.

[**Amtlicher Bericht**] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 44, August-Sept. 44, Sept.-Okt. 45 Herbst 45½, Okt.-Nov. 46.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Faß] gekündigt 6000 Quart. pr. August $15\frac{5}{12}$, Sept. $15\frac{5}{12}$, Okt. 15, Nov. $14\frac{5}{12}$, Dez.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** veränderlich. **Roggen:** behauptet. pr. Aug. 44 Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 45 bz u Br, Herbst 45⅞—⅝ bz., Okt.-Nov. 46 bz. u. Gd.

Spiritus: flau Gekündigt 6000 Quart. pr. August $15\frac{5}{12}$ bz. u. Br., Sept. do., Okt. 15 Br., Nov. 14⅜ Gd., $\frac{5}{12}$ Br., Dez. do.

Produkten-Börse.

Berlin, 17. August. Wind NW. Barometer 28¹ Thermometer: 14° +. Witterung: Regen. — **Roggen** wurde bei Beginn des heutigen Marktes ziemlich lebhaft begehrt und schnell gesteigerte Forderungen wurden bewilligt. Die Anerbietungen sind später zum Uebergewicht gelangt unter welchen die ganze Steigerung wieder verloren ging. Loko ging der Handel weniger schwunghaft, als in den letzt vorangegangenen Tagen. Die Kauflust hat nachgelassen. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 49 Rt. — **Roggenmehl** ohne wesentliche Aenderung. — **Weizen** anfänglich besser bezahlt, schließt wieder matt. — **Hafer** loko reichlich am Markt, aber ziemlich preishaltend, Termine fest. — **Rüböl** matter bei sehr beschränktem Handel. — **Spiritus** hat in Folge merklich größerer Anerbietungen im Werthe nicht unbedeutend nachgeben müssen. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 16 Rt. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd. 60—72 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, Sept.-Okt. 68¾—68½ bz., Okt.-Nov. 70 70½—69¾ bz., Nov.-Dez. 70½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 48½—49½ Rt. bz., per diesen Monat —, Aug.-Sept. 48¾ 49—48¾ bz., Sept.-Okt. 48¾ 49½—48¾ bz., Okt.-Nov. 48¾—49½—49 bz, Nov.-Dez. 49—49¾—49 bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 33—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 27—36½ Rt. nach Qual., 32½—34 bz., per diesen Monat 33½ Rt. bz., August-Sept. 29⅝—29¼ bz, Sept.-Okt. 28½ Br., Okt.-Nov. 27¾ bz., Nov.-Dez. 27¼ Br, 27¼ Gd. **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—55 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11½ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 13⅞ Rt. Br., per diesen Monat 13⅝—$\frac{7}{12}$ Rt. bz., August-Sept. 13½ bz, Sept.-Okt. 13¼—⅛ bz., Okt.-Nov. 13⅝—$\frac{7}{12}$ bz, Nov.-Dez. do. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt., per diesen Monat 7⅞ Rt., August-Sept. do., Sept.-Okt. $7\frac{7}{12}$ bz, Okt.-Nov. 7¾ Rt., Nov.-Dez. $7\frac{11}{12}$ bz., Dez. $8\frac{1}{12}$ bz. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 16⅞—½ Rt. bz., ab Speicher $16\frac{5}{12}$ bz., loko mit Faß —, per diesen Monat $16\frac{1}{12}$—15⅞ bz. u. Gd., $15\frac{11}{12}$ Br., Aug.-Sept. do., Sept. $16\frac{5}{24}$—$15\frac{11}{12}$ bz. u. Gd., 16 Br., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 17 Rt. 3 Sgr. bis 17 Rt. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 15 Sgr. bz, Nov.-Dez 16 Rt. 5 Sgr. Rt. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 $4\frac{11}{12}$—4⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 4⅝—$4\frac{5}{12}$ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3⅞—3¾ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅝—$3\frac{7}{12}$ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 24 Sgr. bz., Aug.-Sept. 3 Rt. 20 Sgr. Gd., Sept.-Okt. 3 Rt. 18—17½ Sgr. bz. u. Gd., Okt.-Nov. 3 Rt. 18 Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 17. August. [**Amtlicher Bericht.**] Wetter: regnig. + 17° R. Barometer: 28. Wind: SW. — **Weizen** höher, p. 2125 Pfd. loko gelber 65—71 Rt., feinster vom Boden 75 Rt bz., bunter und weißer 64—70 nom., 83/85pfd. gelber per August 74½ bz., Sept.-Okt 73 bz. u. Gd., 74 Br., Frühjahr 71 Br., 70½ Gd. — **Roggen** etwas höher, p. 2000 Pfd. loko 45—49½ Rt., pr. August u. Aug.-Sept. 48½ bz., Sept.-Okt. 48½, ¾ bz., Okt.-Nov 49 bz., Frühjahr 49¾, 50 bz. u. Br. — **Gerste** ohne Umsatz. — **Hafer** pr. 1300 Pfd. loko schwer verkäuflich, neuer 32 Rt. bz., 47/50pfd. Sept.-Okt 30½ bz. u. Br. — **Erbsen** ohne Umsatz. — **Winterrübsen** pr. 1800 Pfd. loko 91—97 Rt., Sept.-Okt. 100 bz. —

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
64—72	45—49	31—38	29—32	56—62 Rt.

Heu 12½—20 Sgr., **Stroh** 6—7 Rt., **Kartoffeln** 14—16 Rt. **Rüböl** fest, loko 13½ Rt Br., August 13 Br., Sept.-Okt. 12⅞ bz., $\frac{11}{12}$ Gd, 13 Br., Nov.-Dez. $12\frac{11}{12}$ bz. — **Spiritus** wenig verändert, loko ohne Faß $16\frac{5}{12}$ Rt. bz., pr. August-Sept. 16⅛ bz., Sept. 16⅛ nom., pr 10,000 % Sept.-Okt. $17\frac{3}{16}$ Gd., ¼ Br. — **Angemeldet:** 20,000 Q. Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 74½ Rt., Roggen 48½ Rt., Rüböl 13 Rt., Spiritus 16½ Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 17. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) etwas höher, pr. August u. August-Sept 45 Br., Sept.-Okt. 45 bz, Okt.-Nov. 46½—⅝—½ bz u. Br, Nov.-Dez. 47½—¼ bz. u. Br — **Weizen** pr August 64 Br. — **Gerste** pr. August 43 Br. — **Hafer** pr. August 48 Br — **Raps** pr. August 105 Gd — **Rüböl** geschäftslos, loko 13½ Br., pr. August 13 Br. August-Sept. 12⅞ Br., Sept.-Okt. 12⅞ Br., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 12⅞ Br. — **Rapskuchen** fest pro Ctr. 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** mehr beachtet, pro Ctr. 86—88 Sgr. — **Spiritus** loko 16 Br., 15¾ Gd., pr. Aug. u. August-Sept. 15⅞ Br. u. Gd., Sept.-Okt. 15⅞ bz, Gd. u. Br., Okt.-Nov. $15\frac{1}{12}$ bz. u. Gd — **Zink** loko 5 Thlr. 10 Sgr, spezielle Marken 5 Thlr. 12 Sgr. zu bedingen.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 17. August.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	82—85	80	74—77 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	80 82	78	74—76	
Roggen	59—60	58	55—57	
Gerste	44—46	43	41—42	
Hafer	35 37	34	31—32	
Erbsen	64 68	62	58—60	

Raps 250—240—225. Winterrübsen 240—230—220. (Brsl. Hdls. Bl.)

Bromberg, 17 August. Wind NW Witterung: bewölkt. Morgens 12° +. Mittags 14° +. — **Weizen** 122—125pfd. 55—58 Thlr. 126—129pfd. 59—61 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 40—42 Thlr. pr 2000 Pfd. Zollgewicht — **Gerste** 33—35 Thlr pro 1875 Pfd — **Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen und Raps** 86—90 Thlr. pr. 1875 Pfd. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. August 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 4 Zoll.
„ „ 18. „ „ „ „ 1 „ 6 „

Nachtrag.

Die „Schles. Ztg." bringt folgende Privatdepeschen:

Köln, 17. August. Im Heerlager tauchten düstere Gerüchte über eine im Hauptquartier des Königs versuchte Friedensvermittelung auf. Thatsache ist, daß heute Fürst Orloff, der russische Botschafter, von Wien nach Paris hier durchgereist ist. Die „Köln. Z." verlangt gründliche Durchführung des Krieges, Demüthigung des Chauvinismus der französischen Nation als des Mutterbodens des bonapartistischen Cäsarismus; Frankreich müsse der Respekt vor andern Völkern aufgezwungen werden.

Karlsruhe, 17. August. Nachdem vor Straßburg in den letzten Tagen erfolgreiche Gefechte zur Störung der dortigen Vertheidigungsanstalten stattgefunden, wurde gestern ein größerer Ausfall kräftig zurückgewiesen und drei Kanonen genommen. Heute früh wurde ein Ausfall gegen Ruprechtsau gemacht und gleichfalls zurückgeschlagen. — Siebenzig ausgewiesene Pfälzer kommen Abends hier an.

Wien, 17. August, Abends. Die „Wiener Abendpost" dementirt die kürzliche Meldung der „Times" aus Wien von französischen Pressionen. — Einer Meldung der „Presse" aus Florenz zufolge soll das Armeecorps Cadornas den Kirchenstaat besetzen. Aus Prag wird das (natürlich erfundene) Gerücht gemeldet, Preußen habe dem Kronprinzen von Sachsen die böhmische Krone angeboten.

Paris, 16. August, Abends. Die Erklärungen Palikaos in der Legislativen haben über die vermeintlichen Siege am Montag (bei Metz) furchtbar enttäuscht. Die Situation ist sehr ernst. Die „Independance Belge" ist verboten.

Telegraphische Nachrichten.

Pont à Mousson, 17. August. Bazaine im Begriff von Metz nach Verdun zurückzugehen, wurde am 16. August früh 9 Uhr von der 5. Brandenburgischen Division, die schon die Schlacht bei Saarbrücken geschlagen, angegriffen und festgehalten. Unsere Truppen entwickelten in diesem Kampfe, in dem sie vier französische Armeekorps, darunter die Garden gegegenüber hatten, die sich tapfer schlugen und auch gut geführt waren, eine heldenmüthige Bravour. Sie erhielten erst nach sechsstündigem Gefecht Unterstützung durch das inzwischen herangekommene zehnte Armeecorps. Verluste beiderseits sehr beträchlich, unser Erfolg ist vollständig. Die Franzosen an ihrer Rückzugsbewegung verhindert und nach Metz zurückgeworfen, verloren im Ganzen 2000 Gefangene, 2 Adler, 7 Geschütze. Sie verletzten die Genfer Convention, indem sie auf die auf den Verbandplätzen thätigen Aerzte schossen.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Neueste Depeschen.

Berlin, 18. August. Ein offizielles Telegramm des Königs an die Königin aus Pont à Mousson vom 17. Abends meldet außer den bekannten Details noch, daß ein Gefecht auch bei Marslatour stattfand; die Kavallerie nahm zwei Adler und sieben Kanonen.

Wittow, Posthaus, 17. August. Die Flottendivision bestehend aus der „Grille", den Kanonenböten „Drache" „Blitz", und „Salamander", ist Nachmittags westlich von Rügen im Gefecht gegen vier französische Panzerfregatten, eine Corvette und ein Aviso gewesen. Die feindliche Flotte befindet sich gegenwärtig noch seewärts von Dornbusch; dieselbe unter ihrem Viceadmiral kam von Westen und wurde zuerst von der Grille nordwärts von Darterort angetroffen. Keine Verluste.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.